

Rainer Wohlfeil: **Brot - Olivenöl - Kichererbsen. Eine Studie zur 'Lebensqualität' der Unterschichten im Spanien Karls III.** (ergänzt durch Beitrag Trudl Wohlfeil: **Brot Darstellungen in der spanischen Kunst der frühen Neuzeit**),
in: Quantität und Struktur. Festschrift für Kersten Krüger zum 60. Geburtstag, hg. von Werner Buchholz und Stefan Kroll, Universität Rostock 1999, S. 210 - 251 (bzw. S. 253ff.).

Prof.em.Dr.Rainer Wohlfeil

Brot – Olivenöl - Kichererbsen

Eine Studie zur „Lebensqualität“ der Unterschichten im Spanien Karls III.

König Karl III. (1759 - 1788) gilt als aufgeklärter Monarch. Mit dem Begriff Aufklärung wird gemeinhin die Vorstellung verknüpft, daß der aufgeklärte Landesherr auch die Lebensbedingungen seiner Untertanen verbesserte oder zumindest zu reformieren anstrebte. Gab es eine derartige Zielsetzung? Sah sich die Reformpolitik der absolutistischen bourbonischen Herrscher Spaniens im 18. Jahrhundert und besonders Karls III. und seiner maßgeblichen Mitarbeiter im Rahmen ihrer Umgestaltung und Modernisierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft vor eine solche zentrale Aufgabe gestellt? Wurde sie zu lösen angestrebt oder war sie zumindest in der Reformpolitik mitangelegt? Daß allen Spaniern ein Zustand des Glücks beschert werden könne, wagten nur wenige zeitgenössische Autoren anzunehmen. Für die überwiegende Mehrzahl der Anhänger der Aufklärung standen die Fortschritte in Sachen Vernunft, Wissenschaft und Wirtschaft im Zentrum ihrer Bemühungen¹. Gegenwärtig wird in der deutschsprachigen Literatur die Frage von Horst Pietschmann in seiner hervorragenden, den neuesten Forschungsstand verarbeitenden, jedoch sehr knappen Darstellung der Reformpolitik des aufgeklärten Absolutismus² - ebenso wie zuvor von Hartmut Heine³ - nur indirekt beantwortet. Auch Hans-Otto Kleinmann geht auf sie wenig ein⁴. Die spanische Literatur im Kontext des Jubiläumsjahres 1988 hat der Frage kaum nachgespürt⁵. Sie wurde nicht einmal von den Autoren eines Sammelbandes mit kritischer Betrachtungsweise als zentrale Aufgabe gesehen⁶.

Pietschmann zeigt auf, daß vor allem militärische Reformen, außenpolitische Verwicklungen und Kriege die ökonomischen Ressourcen der Monarchie so überforderten, daß der Staat in eine zunehmende Verschuldung geriet. Sie gefährdete seine politische Handlungsfähigkeit. Die Ausgaben für Hof und Verwaltung traten hinzu.

Aussagen auf der Makroebene sind wichtig. Auf eine Mikroebene begibt sich die nachfolgende Studie. Sie sucht Daten über Löhne und Einkommen, über Erzeuger- und Kleinhandelspreise zu ermitteln, um sich von einem derartigen Ansatz her an Aussagen anzunähern über die materielle Lebensführung jener Menschen, auf deren Arbeit und finanziellen Leistungen die ‚Lebensqualität‘ von König und Hof, hohem Klerus und Hochadel sowie der Spitzenkräfte im wirtschaftlichen Leben beruhte. Wurde diesen Erbringern von Steuern und Abgaben auch ‚Lebensqualität‘ zugestanden? Wie sah sie gegebenenfalls aus? Wurde angestrebt, sie zu heben? Auf der Suche nach einer Antwort auf diese zentrale Frage werden ausgewählte, in einem Arbeitsverhältnis lebende soziale Gruppen der Unterschichten in jener mehr als 90 Prozent umfassenden, demographisch wachsenden, gesellschaftlich stark heterogenen Bevölkerung⁷ untersucht, die dem *estado llano*, dem nicht privilegierten ‚Gemeinen Mann‘, zugerechnet wurden⁸. Ihre wirtschaftlichen Lebensbedingungen stehen im Mittelpunkt der historischen Analyse, nicht die der staatlich legitimierten Armen (*pobres de solemnidad*) - jener Menschen, die Armenrecht genossen⁹. Die ‚anerkannten Armen‘ waren ebenso wie die professionellen Bettler ein Diskussionspunkt unter Aufklärern, die sich kritisch mit den überlieferten Formen der Armenversorgung auseinandersetzten, an die Stelle kirchlich organisierter Wohltätigkeit Selbstversorgung über Arbeit stellen wollten¹⁰. Auch nicht einbezogen werden die Haus- oder ‚verschämten‘ Armen (*pobres vergonzantes*) und die Witwen und Waisen¹¹. Ebenso unberücksichtigt bleiben die ‚Unterschichten‘ des geistlichen Standes¹².

Die Studie kann infolge der regionalen, sehr unterschiedlichen Sozial- und Wirtschaftsstrukturen im Spanien des 18. Jahrhunderts¹³ und des Mangels an einschlägigen Arbeiten¹⁴ nur einen ersten Einstieg in die Thematik bieten und nur bedingt generelle Aussagen vorlegen. Die Daten entstammen vornehmlich Materialien aus der Hauptstadt Spaniens mit ihrem neu- und altkastilischen Umfeld und aus dem andalusischen Königreich bzw. der Provinz Granada der Krone Kastilien mit Forschungsschwerpunkt in Málaga. Andalusien wurde gewählt, weil diese Region mit 20,4 Prozent zum spanischen Staatshaushalt beitrug und damit vor den amerikanischen Besitzungen mit 20,3 Prozent lag¹⁵. Zugleich blieb Andalusien im Untersuchungszeitraum von schwerwiegenden Ereignissen wie Epidemien oder Erdbeben verschont. Die Entscheidung zugunsten der Hafen- und Handelsstadt Málaga ergab sich aus persönlichen Forschungsbedingungen. Für die Wahl des Untersuchungszeitraums sprach auch, daß

im Ablauf der Regierungszeit Karls III. mit Einschränkungen zeitgemäß normale Lebensbedingungen gegeben waren, während ab etwa 1787 eine so starke Preisinflation einsetzte, daß von anomalen Verhältnissen gesprochen werden muß.

Eine Grundlage jeder neuzeitlichen Staatswirtschaft ist das Währungssystem. Mit ihm und dessen Zahlungsmitteln – bis 1780/82 nur Münzen, deren Ausgabe wesentlich von den hispanoamerikanischen Edelmetalllieferungen abhing - befaßt sich in gebotener Kürze ein erster Teil (I), abgeschlossen mit einem tabellarischen Überblick zu Maßen und Gewichten im Raum Madrid. Auf die Grundlagen der spanischen Ernährung im 18. Jahrhundert geht ein zweiter Teil ein (II). Es schließt sich ein dritter Teil an, in dem die Quellenlage zur Frage nach der Lohn- und Einkommensstruktur unterer Schichten des *estado llano* und nach deren finanziellem Spielraum zur Lebensgestaltung knapp reflektiert wird (III). Erkenntnisse aus der Analyse der Daten werden zuerst verdeutlicht am Beispiel von Málaga (IV), danach an Madrid (V). Abschließend wird eine Antwort zu den leitenden Erkenntnisinteressen einzubringen versucht (VI).

I

Das kastilische Währungssystem der frühen Neuzeit beruhte auf seiner grundlegenden Reform durch die Katholischen Könige, Isabella I. (1451-1504) und Ferdinand V. von Kastilien (1452-1516; als König von Aragón Ferdinand II.)⁴⁶. Der Wandel im Münzwesen setzte an bei den Goldmünzen. Unter Karl III. gab es fünf Wertstufen - die Münzen zu 8 *escudos* - die ‚*onza*‘, seit 1733 auch *peso duro de oro* und international *quadrupel* genannt -, zu 4 *escudos*, zu 2 *escudos* - auch als *doblon*, *dublone* oder *Pistole* bezeichnet -, zu 1 *escudo* und zu $\frac{1}{2}$ *escudo*. Der *escudo de oro* zu 20 *reales* trug auch die Bezeichnung *veintén*. Die *Pistole* mit ursprünglich 6.20 Gramm Goldgehalt wurde seit dem 17. Jahrhundert zu einer Welthandelsmünze.

Das neue Währungssystem wurde vor allem mit der Ordnung der Silbermünzen durch den Erlaß der Katholischen Könige vom 13. Juni 1497 aus Medina del Campo begründet. Diese Münzordnung trug Spanien eine führende Rolle auf dem monetären Felde in Europa ein - besonders im Mittelmeerhandel. Davon unberührt blieben die 'Scheidemünzen', besonders der *maravedí*. Entstanden im Mittelalter als kastilische Nachahmung einer Prägung der Almoraviden wurde der *maravedí* zur grundlegenden Recheneinheit bestimmt, blieb aber zugleich kupferne Scheidemünze mit mehreren Wertstufen. *Maravedies* waren die Geldstücke, mit denen die einfachen Menschen

täglich und am meisten zu tun hatten. Neben der Münze zu einem *maravedí* gab es als weitere Scheidemünzen Stücke zu 8 *maravedies* - den *ochote* -, zu 4 *maravedies* - den *cuarto* -, und zu 2 *maravedies* - den *ochavo*.

Der Erlaß von 1497 hatte die kleinste Silbermünze, den *real de plata*, auf ein Gewicht von 3,24 Gramm bei einem Feingehalt von 93 % Silber und 7 % Kupfer festgelegt¹⁷. Diesem *real* entsprachen 34 *maravedies*. Der gesetzliche Feingehalt an Silber wurde später mehrfach gemindert. Ausgegeben wurden im 18. Jahrhundert Münzen zu $\frac{1}{2}$ und zu 1 *real* , zu 2, zu 4 und zu 8 *reales*, in Amerika auch zu $\frac{1}{4}$ *real*. Zentrale Bedeutung erlangte die höchstwertige Silbermünze, die 8 *reales* wert war. Bezeichnet wurde sie als *real de a ocho*, *peso*, *peso fuerte*, *duro* oder spanischer *Piaster*. Als *duro* wird im gegenwärtigen Sprachgebrauch die Münze zu 5 *pesetas* bezeichnet – ein monetäres Beispiel für den qualitativen Wandel eines Begriffs.

Die Neuordnung selbst wurde, obgleich sie eigentlich nur für die sieben Münzstätten der Krone Kastilien galt, zur Grundlage des monetären Systems in Spanien unter den habsburgischen und bourbonischen Königen, auch wenn es bis ins 18. Jahrhundert hinein in Spanien kein einheitliches Münz- und Rechengeldsystem gab, die Kupferprägungen eingeschlossen. Unter dem ersten bourbonischen König Philipp V. (1700-1746) erzwangen die hohen Kriegskosten Eingriffe in die Währungsgrundlagen¹⁸. Obgleich in Münzstätten des Mutterlandes und der überseeischen Besitzungen ausgegebene Münzen im gesamten Herrschaftsbereich des spanischen Königs gleichberechtigte Zahlungsmittel waren, führte die schlechte Prägequalität der kolonialen Münzstätten¹⁹ bis in die Herrschaftszeit Karls III. zwangsläufig dazu, daß deren Produkte im Mutterland umgeprägt wurden. Erst die Münzreformen des 18. Jahrhunderts führten zu jenen Prägungen, die besonders über den ‚Zwei-Säulen-Taler‘ den *peso* zur Welthandelsmünze werden ließen²⁰.

Unter Ferdinand VI. (1746-1759) gab es nur geringfügige Eingriffe in das Münzwesen²¹. Erst unter Karl III. kam es aus dem fiskalischen Grund, dem Staat zusätzliche Einnahmen zu verschaffen, zu größeren Maßnahmen²². Die Veränderungen setzten 1771 in den überseeischen Besitzungen ein, das Mutterland folgte 1772. Sie waren verbunden mit geheimgehaltenen Abwertungen. Für das Mutterland setzte die Pragmática vom 29. Mai 1772 die Einführung eines neuen Münzbildes fest, verbunden mit Absenkung des Feingehaltes beim Silbergeld auf 90,3 Prozent und bei Goldmünzen bis 1786 anstatt

bisher 22 Karat auf 21 $\frac{3}{4}$ Karat, d. h. auf 90,1 Prozent Edelmetallanteil; von 1786 bis 1848 enthielten sie nur noch 21 Karat²³.

Goldmünzen waren im Mutterland und in den überseeischen Besitzungen gleichwertig, wurden jedoch in Spanien und Amerika im Verhältnis zu den Silbermünzen verschieden bewertet. Die Absenkung des Feingehaltes der Goldmünzen dürfte ohne größere Auswirkung auf die Lebenshaltungskosten der Unterschichten gewesen sein, folgenreicher war die Abwertung der Silbermünzen. Die Eingriffe von 1772 erbrachten beim *real* einen Wertverlust um 1,52 Prozent ein, ab 1787 betrug er sogar 3 Prozent²⁴. Unberücksichtigt bleiben können die seit 1780 ausgegebenen *vales reales* – Schuldverschreibungen mit Annahmepflicht – und die ersten Banknoten der 1782 gegründeten ‚Banco de San Carlos‘²⁵.

Die Unterschichten benutzten im täglichen Zahlungsverkehr vor allem folgende Münzen:

maravedí (Werte: *ochavo*, *cuarto*, *ochote*), *real de plata* (Werte zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 4 und 8 *reales*)²⁶.

51 *maravedíes* = 1 *real de plata* = 1 $\frac{1}{2}$ *reales de vellón*

Bei der Veranlagung zu Steuern und Abgaben, beim Abschluß von Verträgen und Handelsgeschäften arbeitete Spanien im Zeitalter Karls III. mit ungeprägtem Rechengeld - der *moneda imaginaria de vellón*. Rechengeldeinheiten waren mit Zentrum im *real de vellón*:

maravedí de vellón, *real de vellón*, *escudo de vellón*, *ducado de vellón*, *peso de vellón*

Das Rechengeld, wertmäßig ausgerichtet am Silberwert, erschien stabiler. Der *real de vellón* verlor aber unter Karl III. infolge der Verringerung des Silberanteils im *real provincial* auch an Wert - insgesamt 13 Prozent. Zwischen 1772 und 1785 entsprachen dem *maravedí de vellón* 0,03570 Gramm reinen Silbers.

34 *maravedíes de vellón* = 1 *real de vellón*

340 *maravedíes de vellón* bzw. 10 *reales de vellón* = *escudo de vellón*

375 *maravedíes de vellón* = 1 *ducado*

512 *maravedíes de vellón* = 1 *peso de vellón*

Gewichts- und Volumenmaße
quintal = 46,014 Kilogramm = 4 *arrobas* = 100 *libras*
*arroba*²⁷ = 11,502 Kilogramm = 25 *libras*
*libra*²⁸ = 460 Gramm
*fanega*²⁹ = 55,34 Liter

II

Im Mittelpunkt der Lebenshaltungskosten standen die Ausgaben für die Ernährung. Sie war auch im 18. Jahrhundert gekennzeichnet durch eine überkommene Genügsamkeit³⁰. Die täglichen Speisen der Spanier beruhten auf wenigen agrarischen Produkten³¹.

Zentrales Nahrungsmittel war der Weizen, gegessen vornehmlich als Brot, verkauft normalerweise als *pan grande* mit einem Gewicht von zwei *libras*. Weizen wurde auch als Mehl zum Kochen einer Speise verwandt, die mit Wasser, Salz und Olivenöl bereitet wurde – eines Breies, der noch gegenwärtig unter der Bezeichnung *gacha* verzehrt wird. Ein weiteres Gericht waren *migas* – eine Speise aus Weizenmehl- oder Brotkrumen, die mit Öl, Knoblauch und eventuell auch spanischem Pfeffer gebraten wurden.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden zwei von der Bodenqualität abhängige Sorten Weizen unterschieden – der *trigo alhaga* und der *trigo marzal*, auch *marzial* oder *valenciano* genannt³². Die Sorten differierten im Preis. Beispielsweise kostete in Miranda de Ebro 1752 die *fanega* ‚*trigo alaga*‘ 18, die *fanega* ‚*trigo balenziano o marzial*‘ 16 *reales*. Die Gemeinde Atienza in der Provinz Guadalajara unterschied zwischen einem *trigo puro*, auch *trigo comun* genannt, zu 15 *reales* für die *fanega*, und dem *trigo centenoso* zu 13 *reales*³³. Bei letzterem handelte es sich um eine Mischung zweier Sorten, die schon vor der Aussaat hergestellt wurde. Aus ihrem Mehl wurde ein Brot gebacken, das die Bezeichnung *pan centenoso* führte³⁴.

Das Olivenöl deckte den Fettbedarf. In seiner Qualität läßt es sich nicht mit den heutigen Speiseölen vergleichen. Es wurde von den Reisenden aus dem nördlichen Europa mit den in Spanien weitgehend nicht verwendeten tierischen Speisefetten wie Schmalz und Butter³⁵ als ihnen vertrauten verglichen und auf dieser Grundlage nicht nur negativ bewertet, sondern sogar verabscheut: Dem Olivenöl eignete nach ihren Urteilen ein unangenehmer Geruch, und es schmeckte ranzig³⁶. Daran hatten offensichtlich auch

einschlägige Verordnungen nichts ändern können³⁷. Diese Bewertung erscheint nicht ungerechtfertigt, weil die Oliven durch Insekten verunreinigt und mit überlieferten groben Preßverfahren bearbeitet wurden, die das Öl fermentierten und ranzig werden ließen. Erst im 19. Jahrhundert ist die Fabrikation des Olivenöls entscheidend verbessert worden³⁸. Den Reisenden befremdete auch, daß das gleiche Öl zum Tunken des Brotes, zum Kochen und gegebenenfalls Braten, zur Salatzubereitung und als Brennstoff in den Lampen verwendet wurde.

Als tägliche warme Mahlzeit aßen die Madrider den *cocido madrileño*³⁹. Seinen zentralen Nahrungswert besaß er in der Kichererbse. Die *garbanzos* bildeten neben Brot und Olivenöl die Basis der Ernährung. Die harten Kichererbsen – als König der Hülsenfrüchte apostrophiert⁴⁰ - wurden in Wasser gekocht unter Zusatz von Olivenöl, Salz, Knoblauch und Essig sowie angereichert mit Fleisch, entsprechend den Möglichkeiten des Haushaltsgeldes. Das Fleisch stammte vornehmlich vom Schwein, vielfach nur in Form eines Stückchens Speck. Die Position des ‚typisch‘ mediterranen Fleischgericht nahm jedoch Hammelfleisch ein⁴¹. Neben dem *cocido* standen auch Zwiebel- und Knoblauchsuppen auf dem Speiseplan, zumal Knoblauch nicht nur der Geschmacksverbesserung diene, sondern ihm zusammen mit dem Olivenöl eine religiöse Bedeutung, ein vergangenheitsbezogener *sabor religioso*, zugesprochen wurde⁴².

Der Bedarf an proteinhaltiger Nahrung konnte in Küstengebieten auch über den Verzehr von Fisch gestillt werden, im Binnenland während der Fastenzeit meist als Stockfisch. Als Fastenspeise dienten auch Eier und eventuell Käse, während Milch kaum eine Rolle spielte.

Der Verbrauch an weiteren Hülsenfrüchten wie dicke und grüne Bohnen sowie Linsen, an Reis und Mais, an Gemüse und an Obst war an die regionale Erzeugung gebunden. Als Obst gab es in Madrid vor allem Äpfel, in Málaga Weintrauben, Apfelsinen und Feigen, die vornehmlich getrocknet gegessen wurden..

Als Getränk diene angesichts des häufigen Mangels oder der teilweise schlechten Qualität des Wassers⁴³ Wein, vielfach mit Wasser gemischt. Bier⁴⁴ war kein Lebensmittel, wurde hauptsächlich nur im Sommer in der Form von *agua de cebada* (Gerstenwasser) als ambulant verkauftes Erfrischungsgetränk⁴⁵ getrunken.

Im Zusammenhang mit selbst bescheidener Ernährung wurden Brennstoffe zum Kochen benötigt, deren Bezug ebenso wie die Ausgaben für Seife in die Kosten der Haushaltsführung eingingen. In Madrid wurden außerdem während des kalten Winters Brennmaterialien für eine Wärmepfanne, den *brasero*, notwendig – ein Bedarf, den es im warmen Málaga nicht gab. Als weitere Ausgaben zur Lebenshaltung sind die Kosten für unumgänglich erforderliche Bekleidungsstücke aus Leinen, Tuch und Korduan zu berücksichtigen.

Zusammenfassend ist festzuhalten wichtig: Auch in Haushalten, die sich ausreichend mit den Grundnahrungsmitteln Weizen bzw. Brot, Olivenöl, Kichererbsen, Fleisch, Gemüse und Obst, Fisch und Eiern sowie Wein versorgen konnten, war Monotonie in der Ernährung zeittypisch⁴⁶.

Über ihr Brot als Hauptnahrungsmittel haben sich die Zeitgenossen nur wenig geäußert, denn Gewicht und Formen zählten in Überlieferung und Weitergabe zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags. Hinweise vermitteln können Bilder aus der frühen Neuzeit⁴⁷. Aktenkundig wurden Proteste infolge Brotpreiserhöhungen⁴⁸.

Im 18. Jahrhundert gab es das Brot in drei Qualitätssorten, historisch am besten analysiert anhand des Beispiels von Madrid⁴⁹ - Erkenntnisse, die mit Einschränkung wohl übertragbar sind auf andere Gemeinden. Aus Weizenmehl bester Qualität wurden vor allem das am meisten aus dieser Gruppe nachgefragte *pan candeal* (Weißbrot) und das *pan frances* (französisches Brot) gebacken. Eine *fanega* Weizen ergab 40 – 41 *candeales*⁵⁰. Zweiter Qualität war das *pan español* (spanisches Brot). Von dieser Sorte wurden aus einer *fanega* Weizen 42 Brote gebacken. Außerdem gab es das etwas preiswertere *pan comun de dos libras* (Normalbrot von zwei Pfund), schlichtweg als *pan grande* bezeichnet. Hier erbrachte die *fanega* 43 ½ Brote. Von geringster Qualität war das *pan de morenas* (sog. Schwarzbrot), ursprünglich als *pan de cabuzuela* oder am zutreffendsten dann als *pan de pobres* (Armenbrot) bezeichnet. Es wurde aus den Mehlrückständen der Mahlvorgänge für die anderen Brote gebacken. Dieses Brot war seiner Form nach so gestaltet, daß es auch in Teilen an jene Menschen abgegeben werden konnte, die ein ganzes Brot aus finanzieller Not nicht zu kaufen vermochten. Weitere Brotsorten, besonders im Bereich der besten Qualität, können außer Acht gelassen werden.

Vom Markt verschwunden war das *pan de registro*, jenes Brot, das die umliegenden Gemeinden an Madrid nach dessen Erhebung zur Hauptstadt täglich anzuliefern verpflichtet gewesen waren, denn seine Qualität hatte die Madrider veranlaßt, es nicht mehr nachzufragen. Im Zusammenhang mit dem *motín de Esquilache* ließ 1767 die Stadtverwaltung außerdem ein *pan de villa* (Stadtbrot) backen, das seiner Qualität nach zwischen dem *pan español* und dem *pan de pobres* lag.

Eine These besagt generell, der Madrider Markt habe Brot von besserer Qualität als in anderen Regionen Spaniens angeboten⁵¹. Nach statistischen Berechnungen eignete dieser Stadt ein höherer Brotverbrauch als allgemein in Spanien⁵². Als durchschnittlich normale Tagesration pro Kopf galten in den Berechnungen des Madrider städtischen Getreidelagers für den Einkauf des Weizens eine *libra* Brot⁵³.

III

Die Eingriffe in das Währungssystem unter dem letzten Habsburger Karl II. (1665-1700), besonders zwei Pragmáticas von 1686, hatten nach den verheerenden Folgen der Geldmanipulationen unter Philipp III. (1598-1621) und besonders unter Philipp IV. (1621-1665) zur Geldwertstabilisierung beigetragen⁵⁴. Sie wurde zunächst und grundsätzlich nach dem Dynastiewechsel fortgeführt und brachte trotz schleichender Inflation und Preisanstieg infolge des Spanischen Erbfolgekrieges sowie Mißernten bei regional starken Unterschieden keine wesentliche Änderung der Kaufkraft und des Preisgefüges, zumal sich nach Kriegsende das Warenangebot erhöhte und die Preise sanken.

Zur Geschichte der Preis- und Lohnentwicklung zwischen 1651 und 1800 ist grundlegend die Studie von Earl J. Hamilton: Preisindices hat er für vier Regionen – Neukastilien, Altkastilien - León, Andalusien und Valencia – ermittelt, seine spezifizierte Liste der Preise für bis zu 99 Waren enthält jedoch nur Aussagen zu einem Warenkorb in Neukastilien⁵⁵. Auch beschränken sich seine Lohndaten auf wenige Berufssparten und entstammen neukastilischen Quellen. Außer bei Hamilton liegen Daten zur Lohn- und Preisentwicklung und generell aus dem alltäglichen Leben der Unterschichten nur vereinzelt vor. Auflistungen, wie sie sich beispielsweise bei Llopis Agelán⁵⁶ zu dem auf und ab der Verkaufspreise einzelner Klöster und Kirchen für eine *fanega* Getreide zwischen 1712 und 1832 finden, sind aufschlußreich, zur Fragestellung aber kaum aussagekräftig.

Für die Jahrhundertmitte liegen als zentrale Quelle die Kataster vor, die unter Ferdinand VI. (1746-1759) der Marqués de la Ensenada für alle Ortschaften in den 22 Provinzen der Krone Kastilien erstellen ließ. Erhalten sind die Materialien von 15.724 Gemeinden²⁷. Zum Vergleich ausgewählt wurden Málaga²⁸ und Madrid. Daten zu Madrid enthalten vor allem die Arbeiten von Antonio Matilla Tascon, der Grupo '75 und von María F. Carbajo Isla²⁹. Ergänzend herangezogen wurden die Materialien zur Volkszählung von 1787 unter Floridablanca³⁰ und von 1797 unter Godoy³¹. Insgesamt lebten in den Ländern der Krone Kastilien gemäß der statistischen Zusammenstellung von Carasa Soto 6.569.354 Menschen, darunter 2.821.724 Frauen und Kinder, 313.242 Witwen, 230.935 Diener und Dienstmädchen, 29.494 Tagelöhner ohne festen Wohnsitz und 64.287 anerkannte Arme³². ‚Verschämte Arme‘ sind statistisch nicht erfaßt worden. Die Befragungen ermöglichen einen ersten Einblick in die wirtschaftlichen Lebensbedingungen von Unterschichten in den Gemeinden, deren Kataster veröffentlicht sind³³. Hinsichtlich ihrer Aussagekraft ist besonders bei den einkommens- und lohnbezogenen Daten zu reflektieren, daß es sich um Angaben für die Steuer handelt. Diese sind meist in Form des Rechengeldes fixiert worden³⁴. Die hier ausgewählten Daten beschränken sich weitgehend auf Angehörige unterer Schichten und Sozialgruppen des *estado llano*, soweit sie in einem Arbeitsverhältnis lebten – vor allem Tagelöhner, Hilfsarbeiter, Bauern, Lehrlinge, Gesellen und Meister in Handwerken des täglichen Bedarfs.

Bei den Angaben zum Kataster wurde gemäß einer Instruktion zum Königlichen Dekret von 1749 für die personalbezogene Steuer von 120 Arbeitstagen bei Bauern und Landarbeitern, von 180 Arbeitstagen bei Handwerkern und von 240 Arbeitstagen bei Bediensteten ausgegangen³⁵. Diese Vorgaben sind nicht als identisch mit den tatsächlich geleisteten jährlichen Arbeitstagen anzusehen. Deren Zahl dürfte höher gewesen sein, jedoch lag das Arbeitsjahr weit unter 300 Arbeitstagen, weil zu den Sonntagen unbezahlte staatliche und vor allem kirchliche Fest- und Feiertage sowie witterungsbedingte Arbeits- und auch Krankheitsausfälle hinzutraten³⁶. Vom Arbeitslohn der Arbeitstage mußte der Lebensunterhalt eines Kalenderjahres bestritten werden. Dabei ist davon auszugehen, daß das reale jährliche Einkommen durchschnittlich höher gewesen sein wird als die Katasterdaten zur Steuerveranlagung. An den Katasterdaten orientiert und Ergebnisse der nachfolgenden Untersuchung vorweggenommen wird als kritische Grenze der jährlichen Lebenshaltungskosten für Málaga eine Steuerveranlagung von

etwa 1.000 *reales*, für Madrid von unter 1.500 *reales* angesetzt. Die These gilt besonders dann, wenn der Steuerpflichtige eine Familie zu versorgen hatte, aber auch im Bezug auf Lehrlinge und Gesellen, die im Betrieb vom Meister verköstigt wurden. Diese Personengruppe wird nachfolgend unter die sozial-ökonomische Kategorie ‚Wirtschaftlich Schwache‘ subsumiert. Ihre Abgrenzung zur Kategorie ‚Armut‘ war unscharf und die Grenzen fließend. In die Armut konnte der wirtschaftlich Schwache leicht abstürzen.

Die steuerbezogenen Daten über Einnahmen und Löhne werden konfrontiert mit den Daten zu den Kosten der Grundnahrungsmittel, vor allem Weizen bzw. Brot, Olivenöl und Kichererbsen. Vornehmlich handelt es sich um im Kontext der Kataster benannte Erzeugerpreise. Durchschnittliche Verbraucherpreise enthält Hamilton. Quellen seiner Preisindices waren vor allem die Rechnungsbücher von Hospitälern. Daten zum Ende der Regierungszeit Karls III. bieten auch Eugenio Larruga y Boneta und Joseph Townsend⁶⁷.

IV

Um die Aussagen zu Löhnen und Preisen im Zeitalter Karls III. historisch einordnen zu können, werden einleitend einige Daten aus den zwei Jahrhunderten von den Katholischen Königen bis zum Ende der habsburgischen Herrschaftszeit eingebracht. Da zum Zeitpunkt der Währungsreform von 1497 und in den nachfolgenden Jahrzehnten Madrid nicht jene Rolle zukam, die ihr seit Philipp II. als Hauptstadt zuzuwachsen begann, wurde vor allem Málaga als Zentrum dieser Datenermittlung herangezogen. Aus folgenden Bereichen stammen die Angaben: Löhne bzw. Einnahmen, Kosten für menschliche Arbeitskraft in Gestalt von Sklaven, Preise für Wein, Rosinen und Getreide.

Die Forschung für Málaga geht davon aus, daß während des Goldenen Zeitalters die mittlere Summe des Jahresverdienstes eines Mannes bei 14.355 *maravedies* oder rund 422 *reales* lag, während Frauen auf nur 682 *maravedies* oder 20 *reales* kamen⁶⁸. Das durchschnittliche Wocheneinkommen des Mannes lag damit bei etwa 8 *reales*. Um Quellen zu Einkommensdaten zu erschließen, bietet sich auch die zeitgenössische ‚Schöne‘ Literatur an, beispielsweise die Exemplarischen Novellen von Miguel de Cervantes Saavedra. In seiner Erzählung 'Das Zigeunermädchen' erhält um 1600 das Mädchen Preciosa für ihren bewunderten Gesang als 'milde Gaben' ein bis vier *cuartos*:

Seitens der Zuhörer "regnete es allenthalben viertel und achtel *realen*", gelegentlich bekommt sie einen *real*, für besondere Leistungen erwartet sie einen *duro* oder auch einen *doblón*⁶⁹.

Ein neunjähriges 'weißes' Mädchen wurde 1504 als Sklavin für 8.500 *maravedies* bzw. 250 *reales* verkauft, 1549 brachten erwachsene männliche 'schwarze' Sklaven ihrem Verkäufer 22.500, 16.875 und 26.250 *maravedies* ein, ein 'weißer' kostete 9.000 *maravedies*. Der Preis für einen 20-jährigen Negersklaven war 1575 auf 42.000 *maravedies* angestiegen, 1603 mußten für eine 50-jährige weiße Sklavin 30.600 und 1609 für einen männlichen 23-jährigen weißen Sklaven 45.000, für vier weiße Knaben zwischen 6 und 10 Jahren jeweils 24.750 *maravedies* bezahlt werden, während eine 35-jährige Frau mit zwei Kindern 58.500 *maravedies* kostete und 1681 ein 22-jähriger weißer Sklave seinem Verkäufer 112.000 *maravedies* eintrug⁷⁰. Im 17. und 18. Jahrhundert schwankten die Preise zwischen 30 und 300 *pesos*, der Mittelwert für Männer lag bei 85 und für Frauen bei 105 *pesos*⁷¹.

Eine Verordnung von 1532 über Weinpreise hatte den Tavernenbesitzern zugestanden, den Wein zu freien Preisen bei den Erzeugern einzukaufen⁷². Beim Ausschank mußte jedoch die *azumbre*⁷³ in Relation zur *arroba* stehen. Betrag für die *arroba* der niedrigste Einkaufspreis etwa 40 *maravedies*, durfte dementsprechend die *azumbre* zu höchstens 6 *maravedies* verkauft werden, bei einem Preis von 55 *maravedies* zu 8, von 75 zu 12 und von 112 zu 16 *maravedies*. Die normale Ausschankform der *copa* mit einem Volumen von 0.126 Liter kostete dementsprechend zwischen einem halben und einem *maravedí*. Um 1550 wurden für 133 *arrobas* Wein 20.000 *maravedies* bezahlt, der *arroba*-Preis war auf etwa 151 *maravedies* angestiegen. Um 1600 waren für 150 *arrobas* 30.000 *maravedies* und 1650 für 143 *arrobas* 50.000 *maravedies* zu zahlen. Wenn um 1550 eine *arroba* Wein 151 *maravedies* und ein *quintal* Rosinen 867 *maravedies* gekostet hatten, schwankte demnach fünfzig Jahre später der Weinpreis um 200, der Rosinenpreis um 1.000 *maravedies*, weitere fünfzig Jahre danach der Weinpreis um 350 für die *arroba* oder 45 *maravedies* für die *azumbre*, der Rosinenpreis um 1.400 *maravedies* für den *quintal*⁷⁴. Es führten also nicht nur Katastrophen zu einem Preisverfall, wie nach dem Erdbeben von 1680: Hatte schon zuvor die *arroba* Wein nur noch zwischen 111 und 138 *maravedies* eingebracht, so war sie nach dem Erdbeben wegen der Ausfuhrschwierigkeiten über den Hafen auf etwa 24 *maravedies* abgesunken⁷⁵. 1753

eignete dann der *arroba* Wein ein Wert von 10 und der *arroba* Rosinen von 7 *reales* bzw. von 340 und 238 *maravedies*. Im Vergleich zur Mitte des 16. Jahrhunderts war der Weinpreis um mehr als das Doppelte gestiegen.

In Málaga hatte 1502 der Höchstpreis für die *fanega* Weizen 110 *maravedies* bzw. etwas mehr als 3 *reales*, für Gerste 60 *maravedies* bzw. knapp 2 *reales* und für Roggen 70 *maravedies* bzw. etwas mehr als 2 *reales* betragen²⁶. 1605 war für die Länder der Krone Kastilien der Höchstpreis für die *fanega* Weizen auf 18, für Roggen auf 8 und für Gerste auf 9 *reales* festgesetzt worden – Höchstpreise, die theoretisch bis 1699 gegolten hatten, aber mangels ausreichender Kontrolle nicht eingehalten worden waren. 1699 wurden neue Höchstpreise fixiert: Weizen 28, Roggen 17 und Gerste 13 *reales*²⁷. Ein halbes Jahrhundert später wurde 1753 in Málaga die *fanega* Weizen mit 22 und Gerste mit 10 *reales* bewertet²⁸.

Auch in der Mitte des 18. Jahrhunderts war Málaga eine Handelsstadt, deren Lebensrythmus ihr Hafen bestimmte²⁹. Ihr Außenhandel, in hohem Ausmaße von Ausländern betrieben, darunter auch von Hamburgern³⁰, blühte. Haupthandelsgut war nicht mehr - wie um 1500 – Getreide³¹, sondern vornehmlich wurden Wein, Rosinen, Zitrusfrüchte, Oliven, Mandeln und Feigen produziert und verschifft³², aber auch handwerkliche Exportgüter, wie Siro Villas Tinoco gegenüber der bisherigen Annahme von einer binnenstädtisch ausgerichteten Produktionsstruktur an verschiedenen Handwerkszweigen aufgezeigt hat³³. Die Umstellung hatte in der Mitte des 16. Jahrhunderts mit einem Wandel der regionalen landwirtschaftlichen Produktion eingesetzt: Als Folge gesteigerter Nachfrage nach Wein wurde der Anbau von Getreide und anderen agrarischen Erzeugnissen vermindert³⁴. Málaga wurde abhängig von der Zufuhr an Weizen und Kichererbsen³⁵, vor allem die Sicherung der Versorgung mit Brot war eine zentrale Aufgabe der Stadtverwaltung³⁶. Das Ansteigen des Preises für die *fanega* Weizen von 2 *reales* im Jahre 1553 über 24 *reales* für 1556 auf 30 *reales* im Januar 1557³⁷ führte mehr als fünfzig Prozent der Bevölkerung³⁸ an den Rand einer Katastrophe bis hin zum Verhungern, weil sich das tägliche Einkommen nicht erhöhte. Nach Berechnungen von Presentación Pereiro hatte 1553 eine drei- bis vierköpfige Arbeiterfamilie bei einem Tageslohn von 2 bis 2 ½ *reales* für die tägliche Grundernährung mindestens 1 ½ *reales* ausgeben müssen, nicht einbezogen die Kosten für Brennmaterialien³⁹. Wie diese Familie den Anstieg des Brotes von 7 *maravedies* für

ein großes Brot im Jahre 1553 auf 24 *maravedies* 1557 bewältigte, läßt sich quellenbezogen nicht beantworten. Durch einen zentralen städtischen Getreidespeicher und über Preis- und Qualitätskontrollen war die Stadtverwaltung bemüht, ihrer Versorgungsaufgabe gerecht zu werden⁹⁰.

Málaga gehörte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weiterhin zum andalusischen Königreich Granada⁹¹. Seine Agrarstruktur wurde - wie die aller andalusischen Provinzen der Krone Kastilien - von den Aufklärern als sehr rückständig kritisiert, jedoch nicht reformiert⁹². Die agrarwirtschaftlichen Tagelöhner lebten unter rüden Arbeitsverhältnissen. Beispielsweise ließen die Latifundieneigentümer in Andalusien Anbauflächen brach liegen, wenn der Preis für die *fanega* Weizen auf 15 bis 12 *reales* absank, und minderten dadurch den schon sehr schmalen Jahresverdienst der Landarbeiter. Der tägliche Lohn betrug in einem Normaljahr mit sechs Arbeitsmonaten etwa 3 ½ *reales*⁹³. Auf den agrarwirtschaftlichen Betrieben im Raume Málaga waren die jahresbezogenen Lohnbedingungen der Tagelöhner nur insofern besser als sich ihr Arbeitsjahr auf durchschnittlich acht Monate belief und ihnen zusätzlich zum Tagesverdienst von 2 *reales* ein tägliches Mittagessen gewährt wurde⁹⁴. Die Tageseinnahmen ihrer bäuerlichen Arbeitgeber wurden steuerlich auf 4 *reales* pro Arbeitstag angesetzt. Damit gehörten die Menschen, die agrarwirtschaftlich tätig waren, zu den wirtschaftlich Schwachen.

Ernährungsmäßig konnten Bauern und wohl auch ihre Lohnarbeiter während normaler Erntejahre auf die Erzeugnisse ihrer Tätigkeit zurückgreifen. Zu fragen ist, ob sie zu jenen *Malagueños* zählten, die Brot und Getreidebrei, Kraut und Suppen mit Fleisch- oder Speckbeilage, Eierspeisen und Fisch vor allem während der Fastenzeit, frisches oder getrocknetes Obst nach Jahreszeit und Preislage aßen, Wein tranken, auch Milch und Butter als Nahrungsmittel nutzten?⁹⁵ Es ist zu bezweifeln, wie auch mit hinlänglicher Sicherheit angenommen werden kann, daß die Mehrzahl der Produkte der 243 Hersteller von Lebensmitteln, wie die von den 20 Zuckerbäckern und Konditoren (*confiteros*), von den 18 Schokoladenherstellern (*chocolateros*), von den 10 Pasteten- und Feinbäckern (*pasteleros*) und von den 3 Spritzkuchenbäckern (*buñoleros*) oder von den 6 Likörverkäufern (*botilleros*), den wirtschaftlich Schwachen nur sehr bedingt oder gar nicht zugänglich gewesen sind.

Einen wertvollen Zugang zu Lebenshaltungskosten und Ernährung hat María Begoña Villar García vorgelegt²⁶: Ein Haus zur Erziehung sog. stromernder und vagabundierender Mädchen (*niñas perdidas y vagabundas*), das *Colegio de Niñas Huérfanas de Málaga*, das 21 Zöglinge betreute, verfügte für deren Versorgung über eine jährliche Rente von 300 *fanegas* Weizen. Das Getreide wurde seit 1723 grundsätzlich zur Ernährung der Mädchen gewährt, jedoch verbrauchte das Haus 1765 nur 55,3 Prozent. In diesem Jahr schwankte der *fanega*-Preis zwischen 40 und 48 *reales*. Um anderweitige Ausgaben zu bestreiten, verkaufte das *Colegio* überschüssigen Weizen zu 40 *reales*. Dem Weizendeputat eignete demnach in diesem Jahr ein Wert von 12.000 *reales*. Zur Grundausstattung der Einrichtung gehörte außerdem seit 1712 eine Jahresrente von 600 *ducados*. Weiterhin bezog das Haus 1765 aus drei verschiedenen Einkunftsquellen 9.388 *reales* Bargeld. Zur Begleichung aller Lebenshaltungskosten der Mädchen standen demnach 21.388 *reales* zur Verfügung, etwas mehr als 1.000 für jeden Zögling. Aus derartiger wirtschaftlicher Grundlage folgert, daß diese jungen Frauen sozial nicht wie Personen gewertet wurden, die an den Rand der städtischen Gesellschaft geschoben oder gar aus ihr verstoßen waren, sie vielmehr zu nützlichen Mitgliedern erzogen und in sie integriert werden sollten²⁷.

Auch im *Colegio* waren die Produkte aus Weizen, wie Brot und Suppen, mit durchschnittlich jeweils 1,2 Liter an täglichem Getreideverbrauch pro Person die Grundlage der Ernährung. Am höchsten war der Verbrauch im Februar mit 1,3 Litern und vor allem in den Monaten August bis November mit 1,5 Litern, am geringsten im Mai mit 0,6 Litern. Eine wesentliche Rolle kam dem Olivenöl zu. 1765 kaufte das Haus 34 *arrobas* bzw. 394 Kilogramm, was einen täglichen Verbrauch von mehr als ein Kilogramm bedeutete. Außerdem wurden 303 *libras* Speck käuflich erworben, ergänzt durch die Schlachtung vier hauseigener Schweine im Haushaltsjahr. Warme Hauptmahlzeiten wurden vor allem aus Kohl und Kraut unter Fleischzugabe gekocht. Kohl und Kraut bildeten an 326 Tagen die zentrale Nahrung. An Frischfleisch von Hammel und Rind erhielt jedes Mädchen im Jahresdurchschnitt täglich 75 Gramm. Andere Hülsenfrüchte wie Kichererbsen und Linsen waren – wie alle weiteren Lebensmittel - abhängig von der jahreszeitigen Erzeugung, sieht man von der Fastenzeit zwischen Februar und April ab. In ihr dienten Frischfisch aus Fängen vor Málaga – vor allem Plötzen, rote Sackbrassen und Tintenfische -, Eier und auch Milch als zentrale Speisen. Auf Stockfisch konnte wohl ganzjährig zurückgegriffen werden. Obst gab es

an 156 Tagen, Frischobst zwischen Juni und November, im Winter getrocknete Früchte. Auffällig ist, daß Apfelsinen selten geboten wurden. Gesüßt wurde mit Produkten aus Zuckerrohr, auch waren die Speisen gewürzt. An hohen Festtagen – Ostern und Weihnachten – erhielten die Mädchen die besten Mahlzeiten einschließlich Kuchen und Schokolade aufgetischt. Insgesamt wurden für Lebensmittel vom Bargeldbestand 7.014 *reales* (= 55,7 %) ausgegeben, 1.499 *reales* erforderten die sog. ordentliche Ausgaben (= 11,9 %), vornehmlich Brennstoffe, und auf 4.072 *reales* beliefen sich die Kosten für außerordentliche Zwecke (= 32,3 %).

Festzuhalten ist, daß in einem ‚normalen‘ Jahr etwas mehr als 1.000 *reales* voll ausreichten, die elementaren Bedürfnisse jedes Mädchens zu befriedigen. Ihre Ernährung war zwar eintönig, glich weitgehend der Nahrung in den Unterschichten, scheint aber besser gewesen zu sein als bei den wirtschaftlich Schwachen. Im *Colegio* enthielt das Essen in ausreichendem Maße Kohlehydrate, pflanzliche und tierische Fette sowie Traubenzucker, es mangelte an Proteinen und Vitaminen.

Die These, daß die Frauen im *Colegio de Niñas Huérfanas* wirtschaftlich besser versorgt waren als zahlreiche Lohnempfänger in ‚normalen‘ Berufen, folgert aus weiteren Daten.

In Málaga lebten 1753 nach der Scharlachepidemie von 1750/51 mit einer sich anschließenden Hungersnot noch rund 42.000 Menschen, unter ihnen etwa 950 anerkannte Arme⁹⁸. An der Spitze der sozialen Pyramide stand der lokale und provinziale Adel⁹⁹. Er bleibt hier ebenso außerhalb der Analyse wie die Geistlichkeit. Die Stadtverwaltung, die Großkaufleute und die Gruppe der ‚freien Berufe‘ mit gesellschaftlichem Ansehen werden ebenfalls nicht berücksichtigt. Daß es auch Frauen gab, die gegen Entlohnung arbeiteten, wenn auch in ihrer überwiegenden Mehrheit als Dienstpersonal, gab es sie ebenso im Kleinhandel und in handwerklichen Bereichen, wie eine Studie von Mónica Martínez Moutón aufzeigen wird¹⁰⁰; gegenwärtig sind Aussagen noch nicht möglich. Von 10.874 Personen, die sich in einem steuerlich erfaßten Arbeitsverhältnis befanden, trugen zur Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln und Brennmaterialien insgesamt 3.472 Personen bei, darunter die bereits erwähnten 284 Bauern und Kleinstellenbesitzer (*labradores y peujareros*) sowie 2.600 agrarwirtschaftliche Tagelöhner (*jornaleros*)¹⁰¹. Ihre Anzahl vermehrte sich im Laufe der Regierungszeit Karls III. offenbar beachtlich: Gemäß der Volkszählung unter Floridablanca lebten 1787 in Málaga neben 5.268

Handwerkern und 1.152 Bediensteten 1.715 Bauern und Kleinstellenbesitzer sowie 7.580 Tagelöhner¹⁰².

Bauern und Landarbeiter zählten zusammen mit weiteren Berufen des primären Sektors, den 495 Fischern, den 81 Holzfällern (*leñadores*) und den mit jeweils jährlich 86 *ducados* (= 950 *reales*) am besten verdienenden 12 Auf- und Verkäufern von Eiern und Geflügel (*recoberos*) zu den Steuerpflichtigen, die mit einem geringen Jahreseinkommen veranlagt wurden¹⁰³. Sie stellten 33,03 Prozent der Steuerzahler, waren jedoch am steuerpflichtigen Einkommen nur mit 3,1 Prozent beteiligt.

Unter den Fischern versteuerten die 15 Schiffsführer von Küstenfischereibooten (*barcas de jábega*) jährlich 800, ihre 300 Matrosen etwa 400 *reales*, während die 20 Schiffsführer und 160 Matrosen auf einfachen Fischerbooten (*barcos de pescar, palangres*) auf 380 *reales* kamen. Bei der Bandbreite der Einkommen der einzelnen Schiffsführer von Hochseefischerbooten betrug das geringste Jahreseinkommen nur 300 *reales*, erreichten bei den *palangreros* ihrer sieben nur 100 *reales* jährlich¹⁰⁴. Ohne Holzeinschlag lief in Málaga nichts, die 81 Holzfäller mußten sich mit 220 *reales* jährlich versteuerbaren Verdienstes begnügen¹⁰⁵.

Besondere Aufmerksamkeit erheischen die Berufe, die im Kontext des Hafens wahrgenommen wurden, und die zünftig privilegierten Handwerker. - Im Hafen verdienten 47 Schiffsführer und ihre 940 Matrosen auf Transportbarken (*barcos transporte*) 880 bzw. 715 *reales* jährlich; wesentlich schlechter gestellt waren die 15 Schiffsführer und 30 Matrosen auf Leichtern (*lanchas*) mit jährlich 200 *reales*; das geringste Einkommen betrug hier sogar nur 20 *reales*¹⁰⁶. Damit verdiente man im Hafenbereich weniger als in unzünftischen, sozial verachteten Tätigkeitsfeldern, die als ‚gemein‘ und ohne berufliche Ehre (*viles y deshonorosos*) qualifiziert wurden. Viele hier wirkende Tagelöhner wurden subsumiert unter die pejorative Sammelbezeichnung *palanquines*, zu übersetzen als Träger, aber auch als Grobdiener oder Flegel. Sie waren im städtischen Wirtschaftsleben unumgänglich notwendige Arbeitskräfte - die Wasserträger und Wasserverkäufer, die Mietkräfte für niedere Aufgaben und Lastentransporte, die Brunnen- und Abtrittreiniger, die Straßen- und Pontonarbeiter, die Steinhauer und Bauhilfsarbeiter, Tierscherer und Bleicher, Trödler und ambulante Weinhändler¹⁰⁷. Diese mehr als 650 Tagelöhner stellten teilweise den Bodensatz der Lohnarbeiter dar, standen sich allerdings wirtschaftlich bei einem jährlichen Verdienst

von durchschnittlich 660 bis etwas über 1.000 *reales*¹⁰⁸ besser als mancher ‚ehrbare‘ Handwerker¹⁰⁹. Die *palanquines* waren aber nicht identisch mit jener *mala gente* (= Gesindel), die in asozialer Verhaltensweise besonders während der Nacht ein gefährliches Übel war, über das besonders Reisende klagten¹¹⁰.

Innerstädtische Versorgung, Handel, Hafen und Schifffahrt führten zu einer Vielfalt handwerklicher Berufe, von denen hier nur ausgewählte angeführt werden – ausgewählt diejenigen, deren Arbeit gering oder so knapp vergütet wurde, daß sie den wirtschaftlich Schwachen zugerechnet werden müssen, außerdem zum Vergleich einige Handwerker mit höherem Einkommen. Auch hier verdecken alle Durchschnittsangaben, daß innerhalb der jeweiligen beruflichen Tätigkeit die Spannweite zwischen den Einkommen der Einzelnen breit gewesen sein wird.

Die meisten Gesellen mußte sich mit einer vergleichsweise geringen Vergütung begnügen: zwei Messerschmiedegesellen und drei Drechslergesellen brachten es täglich auf 2 *reales*, sechs Gesellen der Friseure, 118 der Schuhmacher, drei bei den Druckern und ein Sattler auf je 3 *reales*, während jeder der 83 Gesellen bei den Schneider 3 ½ und jeder von elf der Tuchweber 4 *reales* verdiente. Die Verdienste der Mehrzahl der Meister und auch mancher Gesellen wurden als Jahreseinkommen in *ducados* verzeichnet, beispielsweise 81 Barbieri und Bader mit 70 und ihre Gesellen mit 17 (= 770 bzw. 190 *reales*), 14 Friseure mit 112 (= 1.200 *reales*), 44 Schneider mit jeweils 128 (= 1.400 *reales*), 89 Schuhmacher mit jeweils 137 (= 1.500 *reales*) und 139 Bäcker mit jeweils 180 (= knapp 2.000 *reales*). Im Vergleich zu den Schuhmachern verdienten die neun Flickschuster nur 93 *ducados* (= 1.025 *reales*), standen sich wirtschaftlich schlechter als die in Deutschland sprichwörtlich ‚armen‘ Schneider. Die 14 Maurermeister und ihre 50 Gesellen wurden steuerbezogen nach dem Tagesverdienst von 8 bzw. 6, bei den 38 Meistern und 61 Gesellen des Berufes des Zimmermanns nach einem täglichen Einkommen von 6 bzw. 5 *reales* eingestuft. Ihre Lohnhöhe dürfte bedingt gewesen sein in der Abhängigkeit ihrer Berufe von Jahreszeit und Wetterlage.

Geringe jährliche Einkommen verzeichneten so unterschiedliche Berufe wie die 29 Töpfermeister mit je 28 *ducados* (= 300 *reales*), sechs Gipsbrennermeister mit je 36 (= 400 *reales*), sieben Mattenflechtermeister mit je 50 (= 550 *reales*), sechs Sattlermeister mit je 78 (= 860 *reales*) und zehn Lederzubereiter mit je 85 (= 930 *reales*). Die acht Tuchwebermeister kamen auf je 112 *ducados* (= 1.235 *reales*), vier Beutlermeister auf

je 119 (= 1.310 *reales*), 38 Bortenwirkermeister auf je 119 (= 1.310 *reales*), zwölf Schlossermeister auf je 134 (= knapp 1.500 *reales*), sieben Meister des Waffenschmiedegewerbes auf 136 (= 1.500 *reales*) und vier Hutmachermeister auf je 137 (= 1.510 *reales*); entsprechend geringeren Lohn bezogen ihre Gesellen. Daß die neun Meister der Schmiede je 156 *ducados* (= 1.720 *reales*) und ihre Gesellen einen Tageslohn von 4 *reales* bezogen¹⁴, erklärt Villas Tinoco mit dem Sachverhalt, daß sie wie beispielsweise vor allem auch die 18 Faßbindermeister und ihre 137 Gesellen mit einem Jahreseinkommen von 4.153 bzw. 1.496 *reales*, die 28 Böttchermeister und ihre 34 Gesellen mit 217 bzw. 100 *ducados* (= 2.400 bzw. 1.100 *reales*) oder die 43 Seidenwirker und ihre 128 Gesellen mit einem Jahreseinkommen von 266 bzw. 75 *ducados* (= 2.930 bzw. 830 *reales*) ebenso wie die Schneider, die Bortenwirker, die Schuhmacher und die Bäcker nicht nur für den städtischen Markt, sondern auch für die Bedürfnisse der Schifffahrt und für den Export arbeiteten¹⁴.

Im tertiären Sektor waren mit insgesamt 5.166 Arbeitskräften die meisten Personen tätig, davon 765 im Handel und 4.401 im Dienstleistungsbereich¹⁴. Hier war die Einkommens- und Lohnspanne am größten, reichte von 24 Überseekaufleuten mit jeweils jährlich durchschnittlich 47.583 *reales* und 103 weiteren Großhändlern mit einer durchschnittlichen Jahressteuerveranlagung von 714 *ducados* (= 7.875 *reales*) bis zu 170 Krämern, die mit 2 *reales* Tagesverdienst trockene Früchte verkauften. Zum untersten Einkommensbereich gehörten fernerhin 36 Lakeien mit je 3, elf Mauleseltreiber mit je 4 und 33 Kutscher mit ebenfalls je 4 *reales* täglich. Aus der Gruppe jener, die jeweils nur 100 *ducados* (= 1.100 *reales*) verdienten, seien abschließend so unterschiedliche Berufe wie die 45 Mietkutscher, die 7 Pferdeverleiher, die 100 Lastenträger, die 26 öffentlichen und 2 kirchlichen Schreibergehilfen, die 9 Polizei- und Gerichtsdienner und die 8 Schulmeister und ihre 6 Gehilfen angeführt. Wirtschaftlich Schwache gab es darüber hinaus in zahlreichen weiteren, hier nicht angeführte Tätigkeitsfeldern¹⁴.

Daß mit einer jährlichen Steuerveranlagung bis hinunter zu 1.000 *reales* ein Lohn- oder Einkommensbezieher normalerweise über dem Bereich des Existenzminimums lag, ergibt sich, wenn einerseits ältere Daten¹⁵ zum Vergleich herangezogen werden und andererseits ein Tageslohn von mindestens 3 *reales* in Bezug gesetzt wird zu den Lebenshaltungskosten. Sie konnten sich verbilligen, wenn sein Beruf dem

Steuerpflichtigen den Zugang zu unentgeltlichen oder zumindest preisgünstigeren Produkten ermöglichte. Den Vergleich zwischen Einkommen und Preisen erschwert, daß für Málaga nur wenige Daten vorlagen.

Im Kataster von 1753 benannte die Stadt als Preis für eine *fanega* Weizen 22 *reales*, für die *fanega* Oliven 10 *reales* und für die *arroba* Olivenöl 14 *reales*¹¹⁶. Etwa gleichzeitig eignete in der Provinzhauptstadt Granada der *fanega* Weizen ein Wert von 20 *reales*, der *arroba* Olivenöl von 12 *reales*¹¹⁷. Weitere agrarische Erzeugnisse waren in Málaga Zitronen, die Kiste (*caja*) zu 45 *reales*, und Apfelsinen zu 4 *reales* – Produkte, von denen zur gleichen Zeit in Madrid für das Dutzend Zitronen 128 ½ *maravedies* oder 3,8 *reales* und für 100 Apfelsinen 765 *maravedies* bzw. 22 ½ *reales* verlangt wurden¹¹⁸. Die *fanega* Mandeln kostete in Málaga 22 *reales* und getrocknete Feigen 3 ½ *reales*, in Madrid die *libra* Mandeln 89 *maravedies* oder 2,7 *reales* und 25 *libras* getrocknete Feigen 484 *maravedies* oder 14,3 *reales*. Eine *arroba* Wein war in Málaga 10 *reales*, eine *arroba* Rosinen 7 *reales* wert. Für die Regierungszeit Karls III. liegen jedoch kontinuierliche Datenreihen erst ab 1787 vor. Da 1787 jene Inflation noch nicht voll eingesetzt hatte, die zum Kennzeichen der Regierungszeit Karls IV. (1788–1808) wurde, lassen sich diese Angaben noch heranziehen. Nach Morilla Critz¹¹⁹ kostete 1787 in Málaga eine *fanega* Weizen 42.50 *reales*, eine *arroba* Olivenöl 27,50 *reales*, eine *fanega* Kichererbsen 51.50 *reales*, eine *libra* frischer Speck 4 *reales*, ein *quintal* Stockfisch 36 *reales*, eine *arroba* Essig 6 *reales*, eine *fanega* Salz 34 *reales*, eine *ristra* (= Bund) Knoblauch 19.40 *cuartos* und eine *arroba* Brennmaterial 4 *reales*. Für Apfelsinen wurden 7 *cuartos* für das Dutzend gerechnet und für eine *arroba* Weintrauben 12 *reales*. Für eine *libra* Rindfleisch wurden nach Townsend 12 *cuartos* verlangt¹²⁰. Für eine Elle Leinen mußten am Ende des Jahrhunderts 6 ½ *reales*, für eine Elle Tuch 26 *reales* und für eine *libra* Korduan 14 *reales* ausgegeben werden¹²¹. Die Daten belegen, daß bereits eine erste inflationäre Phase begonnen hatte¹²². Dieser Preisanstieg seit etwa 1775 wurde kaum begleitet oder gar ausgeglichen durch Zuwachs bei den Löhnen. Eine zunehmende Verschlechterung der sozialökonomischen Lage der Unterschichten war eine Folge. Sie spiegelt sich unter anderem in dem Sachverhalt wider, daß es 1787 in Málaga neben 16.025 verheirateten Personen 13.328 unverheiratete gab, darunter 6.364 Männer im Alter über 16 Jahre¹²³ - mehrheitlich wohl Angehörige jener Unterschichten, die wegen ihres niedrigen Einkommens keine Ehe schließen konnten.

V

Zur Einwohnerzahl der spanischen Hauptstadt Madrid läßt sich keine gesicherte Aussage treffen. Auf der Grundlage des Katasters von 1757 hat Matilla Tascon ohne Einbeziehung der Angehörigen des Hofes und des geistlichen Standes 101.037 Seelen (*almas*) berechnet, die Geistlichkeit einbezogen kommt er auf 109.753 Bewohner¹²⁴. Zwei Daten für 1757 legt Carbajo Isla vor, deren untere Annahme bei einer Gesamtzahl von 145.920 liegt, die höchste eine Einwohnerzahl von 152.658 benennt¹²⁵. Im Widerspruch zu diesen Daten steht die Berechnung der Zählung von 1768, die zu einer Gesamtzahl von 133.426 Menschen führt¹²⁶. Bei der Volkszählung von 1787 unter Floridablanca wurden 147.543 Bewohner ermittelt¹²⁷. Wichtiger als diese Daten sind hier Aussagen über die Bevölkerungsteile, die untersucht werden sollen. Für 1757 errechnet Matilla Tascon 735 anerkannte Arme, darunter auch aus adligem Stande, 5.660 Witwen, 207 Tagelöhner ohne festes Arbeitsverhältnis und 10.676 Personen beider Geschlechter und aller Altersstufen als Dienstpersonal¹²⁸. Im Kataster erscheinen 3.346 Angehörigen des Adels, die unberücksichtigt bleiben, 13.795 ‚nutzbringende‘ Steuerzahler (*vecinos útiles*) aus dem *estado llano* und 8.168 Tagelöhner.

Dreißig Jahre später – 1787 – hatte sich die Zahl der Tagelöhner auf 8.928 und die der Bediensteten auf 17.313 Personen erhöht; außerdem wurden 6.884 Handwerker registriert¹²⁹. Die Berechnungen von Carbajo Isla weichen ein wenig ab, ändern aber nichts an der Folgerung, daß sich die Gruppen der wirtschaftlich Schwachen und damit der potentiell Armen vergrößert hatten. Zu ihnen sind die 102 Bauern und auch zahlreiche Personen unter den 5.074 Menschen hinzuzurechnen, die in einem Dienstverhältnis zum Hofe standen.

Ein Kennzeichen der Hauptstadt Madrid war, daß etwa 40 Prozent der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung außerhalb des produktiven Berufslebens standen, vor allem als Angehörige des Hofes, des geistlichen Standes und des Militärs, als Studenten und Bedienstete – im Vergleich zu dieser Gruppe in den kastilischen Provinzen etwa die vierfache Anzahl¹³⁰. In Madrid setzte sich der *estado llano* 1757 gemäß Matilla Tascon, Soubeyroux und Martínez Ruiz¹³¹ aus den drei Gruppen der freien Berufe, der Kaufleute und derjenigen zusammen, die unter dem Begriff Handwerker (*artes y oficios*) zusammengefaßt waren. Erstere zählte 1.295, die zweite 2.262 Personen, in die dritte waren 18.595 Madrider eingeordnet. Letztere war ihrer Zusammensetzung nach sehr heterogen, umschloß sie doch neben den eigentlichen Handwerkern u. a. die

landwirtschaftlich Tätigen, die Dienerschaft und die öffentlichen Angestellten. Am Ende des Jahrhunderts gab es 8.935 Tagelöhner. In den ‚großen‘ Familien waren 2.908 Bedienstete tätig; zu dieser Gruppe müssen zusätzlich weitere 10.676 Personen hinzugezählt werden, die in anderen Stellungen dienten, sowie das gar nicht erfaßte weibliche Personal. Im Bauwesen arbeiteten 4.379 Männer, darunter 4.127 Handlanger, in der Textilienherstellung 4.552 Personen, im Produktionsbereich von Möbeln und Gegenständen des Haushalts 2.663 und in der Schneiderei 1.369 Menschen. 1797 wurden im Handwerk 7.277 Meister, 8.726 Gesellen und 2.716 Lehrlinge gezählt¹³².

Stärker als in anderen Gemeinden waren in Madrid neben den *pobres de solemnidad* auch die *pobres vergonzantes* vorhanden. Vor allem hier gab es entlassene Soldaten, erfolglose Bewerber um eine Arbeitsstelle, heruntergekommene Adlige, leistungsunfähige Handwerker und – sie seien hier ausdrücklich aufgeführt – ärmliche Angehörige des geistlichen Standes. Diese ‚Hausarmen‘ strebten an, ihr Absinken in die Armut zu verheimlichen im Vergleich zu jenen Armen, die sich ihres Armenrechts bewußt waren und es zu nutzen verstanden¹³³. Die ‚verschämten Armen‘ behördlich zu erfassen, stieß an Grenzen, die zu den sozialen Gewohnheiten der Madrider gehörten – die Straße als bevorzugter Lebensraum. Sie kam auch jener fluktuierenden Gruppe zugute, über deren ‚Lebensqualität‘ sich ebenfalls keine Aussagen treffen lassen - Männer und Frauen, die unter die Schlagwörter Landstreicher, Zigeuner, Bettler und Prostitution subsumiert werden¹³⁴. Auf sie wirkte die Hauptstadt wie ein Magnet. In Madrid konnten sie meist ‚illegal‘ leben, weil sich an ihnen verdienen ließ, indem ihnen gesetzeswidrige Unterkunft gewährt wurde, d. h. sie nicht ‚polizeilich angemeldet‘ wurden. Für die Gruppe der ‚Landstreicher‘ sind zwischen 1730 und 1787 in Madrid 10.229 Personen ermittelt worden, angesogen aus den nächstgelegenen, dadurch von ihnen weitgehend freien Provinzen, beispielsweise Guadalajara, Segovia und Avila¹³⁵. Sie alle konnten dank einer sehr großzügigen christlichen Nächstenliebe ihr Leben fristen¹³⁶.

Zahlreiche Vorgänge haben von Beginn der Regierungszeit Karls III. an die Lebenshaltungskosten der wachsenden Madrider Bevölkerung beeinflusst¹³⁷. Beachtenswert wirkte die Anziehungskraft der Hauptstadt auf die Landbevölkerung aus ganz Spanien. Das Leben in Madrid verhiess nicht nur Arbeit, sondern ließ auch höhere Löhne oder ein ‚flottes‘ Leben erhoffen, beispielsweise als *majo* oder *maja*, als *petimetre* oder *petimetra* oder als *currutaco*, ins Deutsche zu übersetzen als ‚Stutzer‘ beiderlei

Geschlechts¹³⁸. Den Weg nach Madrid nahmen außerdem Menschen, die sich nach einem Studium, als Soldaten oder als Geistliche vom Hof eine Pfründe erhofften, wählten Ausländer nicht nur als Reiseziel, sondern auch in der Absicht, sich hier niederzulassen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts soll diese so heterogene Gruppe zwischen 30.000 und 35.000 Personen betragen haben. Auch gab es um 1797 eine Garnison von 10.268 Soldaten. Stark zurückgegangen war Anzahl der Sklaven¹³⁹.

Als Residenz- und Hauptstadt unterschied sich Madrid von der Handels- und Hafenstadt Málaga in der Arbeitsstruktur seiner Einwohner. Von den 13.795 ‚nutzbringenden‘ Steuerzahlern und 8.168 Tagelöhnern des Jahres 1757 gehörte die überwiegende Mehrheit zur Gruppe der Handwerker und Gewerbetreibenden (*artes y oficios*). Ihr tägliches Einkommen war im allgemeinen höher als in Málaga, zugleich bezogen die Gesellen durchschnittlich denselben Tageslohn wie die Meister. Auch die Lehrlinge wurden entlohnt, überwiegend mit 3 *reales* am Tage, zumindest erhielten sie 2 *reales*. Die Lohnspitze nahmen vornehmlich Berufe ein, die vor allem für den Hof, den Adel und reiche Angehörige des *estado llano* arbeiteten, beispielsweise die 45 Meister der Matratzenmacher, von denen 13 täglich 20 *reales* versteuerten, 21 auf 15 und die restlichen 11 noch auf 8 *reales* kamen¹⁴⁰. 78 Bau- und Werkmeister¹⁴¹ mit täglich 15 *reales* und ihre 89 Gesellen mit einem Tageslohn von 10 *reales* gehörten ebenso wie 159 Holzschnitzer, Kupferstecher, Graveure, Kunsttischler und 69 Bildhauer, wie 479 Gold- und Silberschmiede und 55 Uhrmacher sowohl als Meister wie als Gesellen zu dieser Gruppe¹⁴². In der mittleren Lohnposition befanden sich u. a. 34 Büchsenmacher, 657 Mitglieder des Tischler-, Zimmerer- und Koffermacherhandwerks, 323 Hersteller von Wagen, 76 Sticker und auch die 1.369 Schneider mit einem Tageslohn der 420 Meister von 12 und der 703 Gesellen von 10 *reales*¹⁴³. Hierzu können auch noch 880 Schuhmacher gezählt werden, von denen 247 Meister täglich 8, weitere 12 ebenso wie 226 Gesellen 7 ½ und die restlichen 310 Gesellen 6 *reales* verdienten, während von den 357 Flickschustern 229 Meister auf 6, 81 Meister auf 5 und ihre 25 Gesellen auf ebenfalls 5 *reales* Tagesverdienst kamen¹⁴⁴. Zu den Handwerkern, die sich ebenfalls mit einem Tageslohn von 5 *reales* begnügen mußten, zählten die 19 Meister und 5 Gesellen der Kammacher und 13 Meister der Pflasterer, deren 39 Gesellen auf 4 *reales* kamen, die 17 Meister und Gesellen der 21 Korbmacher ebenso wie die 15 Meister und ihre Gesellen der 19 Siebmacher¹⁴⁵. In dieser bereits kritischen Lohnlage befanden sich auch die 16 Meister und 23 Gesellen der Leineweber sowie die 20 Meister und 20 Gesellen

der Wollkammer¹⁴⁶. Im Bereich des Handwerks lag der geringste Tagesverdienst bei den Meistern und Gesellen der 155 Bortenwirker und Posamentierer¹⁴⁷. Die größte Gruppe von Lohnarbeitern stellten die Maurer und ihre Handlanger mit 4.127 Männern, von denen 4.097 einen täglichen Lohn von 4 *reales* erhielten, 23 auf 5 und 2 auf 6, weitere 5 auf nur 3 *reales* kamen¹⁴⁸. Innerhalb einzelner Handwerke gab es außerdem Tagelöhner, die sich überwiegend mit Löhnen zwischen 5 und 4 *reales* begnügen mußten – tätig als ausgelernerter Lehrling beim Lehrherrn auf Zeit gegen Essen und geringe Vergütung (*mesero*), als Hilfsarbeiter (*peón*) und allgemein als Gehilfen (*mancebo*).

Die Mehrheit der im Kataster aufgeführten 88 Berufe im Bereich von Handwerk und Gewerbe¹⁴⁹ verfügte über einen Mindestlohn zwischen 6 bis 10 *reales*. Von den 2.908 Lohndienern reichten 12 mit 8, 43 mit 7, 30 mit 6 ½ und 214 mit 6 *reales* täglichem Lohn in diese Einkommensgruppe hinein; in einer Mittellage mit 5 ½ *reales* befanden sich 112 Bedienstete, 668 erhielten 5, 493 kamen auf 4 ½ *reales*, während sich 937 und damit ein knappes Drittel aller Lohndiener mit 4, 223 mit 3 ½, 151 mit 3, 13 mit 2 ½ und 12 mit 2 *reales* pro Tag abfinden lassen mußten¹⁵⁰. Gering entlohnte Tätigkeiten gab es auch in anderen Arbeitsbereichen, beispielsweise die zahlenmäßig im Kataster gar nicht angeführte, jedoch wohl beachtliche Gruppe der verschiedenen Gehilfen im Handel, die Gruppe der Hauswarte, Pförtner (*portero*) und Amtsdieners bei Behörden (*alguacil*) oder der Hausbeschließer im privaten Bereich. Diese Funktion entwickelte sich zusammen mit der städtischen Straßenbeleuchtung: Als Madrid nach Barcelona (1757), Cádiz, und Zaragoza 1765 vornehmlich aus ‚polizeilichen‘ Erwägungen Straßenlaternen erhielt, bezog ein Lampenwärter für jede Nacht, in der er die Öllampen versorgte, einen Lohn von 3 bis 5 *reales*, sein Aufseher den doppelten Betrag¹⁵¹. Ab 1766 mußte jedes Haus für die Straßenbeleuchtung jährlich 64 *reales* und 20 *maravedies* aufbringen¹⁵². 1787 hatte sich der Lohn des Lampenwärters auf 5 *reales* fixiert, während die Hausbesitzer je nach Hausgröße monatlich 16, 12 oder 4 *reales* zu bezahlen hatten. Für sie nahm von Beginn an der Lampenwärter auch die Aufgabe jenes Hausbeschließers und Nachtwächters (*sereno*) wahr, der bis in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts hinein den nächtlichen Zugang kontrollierte und die Haustür öffnete.

Am unteren Ende einer Lohnskala befanden sich außerdem die Einwohner Madrids, die im agrarwirtschaftlichen Bereich ihr Arbeitsfeld besaßen. Am besten gestellt waren die 37 Bauern und Gärtner mit einem Tageseinkommen von 5 *reales*, während von 130

Landarbeitern 34 ebenfalls 5, aber 96 nur 4 *reales* verdienten¹⁵³. Ebenfalls 4 *reales* Tageslohn bezogen 22 Schafscherer. Von den 86 Hirten kamen 3 auf 5, 79 auf 4 und 4 auf 3 *reales* täglich. Von 99 Ziegenhirten erhielt die überwiegende Mehrheit am Tage 4 *reales*.

Diese Daten beruhen auf steuerbezogenen Materialien. Anhand von Lohnangaben aus dem unmittelbaren Wirtschaftsleben können sie ergänzt werden. Die Tageslöhne verschiedener Berufe in Neukastilien, und das heißt wohl besonders in Madrid, sind von Hamilton für den Zeitraum von 1737 bis 1800 vornehmlich aus Rechnungsbüchern von Hospitälern zusammengestellt worden¹⁵⁴. Die Liste verzeichnet Handlanger bzw. Tagelöhner als Empfänger des niedrigsten Lohnes mit – im folgenden stets abgerundeten Zahlen - 140 *maravedies* im Jahre 1750 - ein Arbeitsentgelt, das 1781 auf 144 anstieg und von 1784 bis 1787 in einer Höhe von 157 *maravedies* ausgezahlt wurde. Ab 1788 stieg der Tageslohn auf 165 und verharnte dann von 1789 bis 1799 bei 170 *maravedies*. Als Tageslohn für Handarbeit notierte Townsend 1786 in Madrid und Toledo während des Winters 4, in Frühjahr und Sommer in Toledo 4 ½, in Madrid 5 *reales*, für 1787 in Granada 4 und in Sevilla 4 ½ *reales*; bei einem einjährigen kontinuierlichen Arbeitsverhältnis betrug der monatliche Verdienst 45 *reales*¹⁵⁵.

Besser als Tagelöhner wurden Hilfsarbeiter in Möbeltischlereien entlohnt, beginnend 1751 mit 193 *maravedies*, ab 1775 dann verharrend bis 1788 bei 204 *maravedies*. In diesen Betrieben bezog 1751 der Geselle 688 *maravedies*, ab 1756 schwankte die Löhnung bis 1767 zwischen 704 und 604 *maravedies*, bis sie von 1768 bis 1800 konstant bei 680 *maravedies* verharnte¹⁵⁶. Im Berufsfeld des Zimmermanns empfing 1751 in Madrid der Handlanger mit 272 *maravedies* einen Tageslohn, der ab 1778 auf 221 abgesenkt wurde und danach bis 1789 zwischen 204 und 241 *maravedies* schwankte. In diesem Handwerk bezog 1751 der Geselle 359 *maravedies* – ein Tageslohn, der danach auf durchschnittlich 340 *maravedies* absank und erst 1769 mit 362 die Marke vom Beginn der Jahrhundertmitte überschritt, anschließend Schwankungen ausgesetzt war, bis er 1788 erstmals 405 *maravedies* erreichte¹⁵⁷. Auch der Hilfsarbeiter beim Maurer mußte sich mit einem Absinken seines Tageslohns von 272 *maravedies* im Jahre 1751 bis zu 204 oder sogar 198 (1777) abfinden – eine Lohnlage, die erst im letzten Jahrzehnt zum Verdienst von 1751 zurückkehrte. Der Maurergeselle bezog 1751 einen Tageslohn von 408 *maravedies*, der sich nach kurzfristigem Rückgang dann zwischen 1754 und 1769

hielt; in den nachfolgenden drei Jahrzehnten schwankte sein Verdienst zwischen 399 (1770, 1775) und 425 (1796) *maravedies*. Finanziell kaum besser gestellt waren die Mitarbeiter der Schmiede: 1751 bezogen sie als Hilfsarbeiter 238, als Gesellen 369 *maravedies*, verharren als Gehilfen auf ihrem Lohn, der sich von 1752 und 1758 für die Gesellen zwischen 336 und einmal 420 (1755) *maravedies* bewegte, danach liegen keine Daten vor. Von 1751 bis 1786 bezog ein Holzsäger täglich 340 *maravedies*, danach erhöhte sich sein Einkommen langsam, und ab 1793 nahm er bis 1800 täglich 408 *maravedies* ein. Schlechter gestellt war der Marmorsäger: sein Tagesverdienst betrug 1757/59 nur 204 *maravedies*, danach stieg es langsam an, erreichte jedoch nur zwischen 1777 und 1780 ein wenig mehr als 300 *maravedies*. Ein Geselle beim Steinmetz stand sich 1751 mit einem Tageslohn von 346 *maravedies* besser, bezog durchschnittlich 374 *maravedies* zwischen 1753 und 1773, anschließend erhöhte sich sein Lohn und bewegte sich von 1779 bis zum Ende des Jahrhunderts zwischen 378 und 425 *maravedies*¹⁵⁸.

Insgesamt erfuhren die Löhne auf der Basis der Indices zwischen 1737 und 1750 eine Steigerung: Betrug 1751 die Indexzahl 106, so hatte sie sich 1788 auf 111,2 erhöht. Der Anstieg vollzog sich nicht kontinuierlich. Zwischen 1752 und 1766 sank die Indexzahl zeitweise bis auf etwas über 103 ab¹⁵⁹. Insgesamt blieb der Anstieg der Löhne seit der Jahrhundertmitte stark hinter den Preissteigerungen zurück¹⁶⁰.

Um Aussagen über die ‚Lebensqualität‘ von Unterschichtenangehörigen treffen zu können, ist ihr Tageslohn in Beziehung zu setzen zu den Preisen für die Grundnahrungsmittel.

Für die Versorgung von Madrid¹⁶¹ reichten die agrarischen Erzeugnisse des Hinterlandes nicht aus¹⁶². Hier wurden Weizen, Gerste, Kichererbsen, Wein, Gemüse und in geringem Umfang Oliven angebaut¹⁶³. Benötigt wurde vor allem Brot. Es ist „dem gemeinen Volk in Spanien um so nötiger, als es durch nichts ersetzt wird“, notierte der diplomatische Vertreter des Wiener Hofes zu Madrid¹⁶⁴.

Der Madrider Markt war generell privilegiert und preisbezogen protegiert¹⁶⁵. Vor allem wurde der Weizen an die Bäckereien vom städtischen Getreidelager¹⁶⁶ (*pósito*) zu subventioniertem Preis abgegeben, so daß Brot in Madrid billiger war als im Hinterland. Daher kaufte nicht nur in Zeiten schlechter Ernteergebnisse die dörfliche Bevölkerung

des Umlandes ihr Brot in Madrid. Die hohen Subventionen waren nicht nur bedingt in der Sicherung eines politisch vertretbaren Brotpreises, sondern ergaben sich auch als Folge der Kosten der Getreidefracht über schlechte Wege¹⁶⁷. Die Erzeugerregionen - Segovia, Ávila, Salamanca, Toro, Zamora und Valladolid mit einem zentralen Einkaufsort in Arévalo¹⁶⁸ - lagen vornehmlich nördlich des Kastilischen Scheidegebirges in Altkastilien. Aus Regionen mit günstigeren Erzeugerpreisen¹⁶⁹ ließ sich Getreide in vielen Fällen aus transporttechnischen Gründen nur bedingt heranzuführen¹⁷⁰.

Um 1751/52 schwankten die Erzeugerpreise für Weizen zwischen 12 und 24 *reales* für die *fanega*¹⁷¹. Vor allem die Verbraucherpreise für die besseren Brotsorten vollzogen derartige Schwankungen nach. Zwischen den Brotsorten *candéal* und *pan español* bestand normalerweise ein Preisunterschied von 1 bis 2, auch 3 *cuartos* bei einem *pan grande*¹⁷². Bei einem Mittelwert von 18 *reales* oder 612 *maravedies* hatte um 1751/52 ein Laib Brot einschließlich der Grundaussgaben für Mahl- und Backkosten sowie der Verdienstspanne des Bäckers etwa 34 *maravedies* gekostet, der Preis fiel 1752 auf 31 *maravedies*, stieg dann von 38 im Jahre 1753 auf 54 *maravedies* 1754 an. Zwischen 1756 und 1760 sanken die Ausgaben für das tägliche Brot auf 21 bis 26 *maravedies*, erreichten 1764 erstmals 40 und 1765 dann 42 *maravedies*. 1767 kostete das *candéal* 12, das *pan español* 11 *cuartos* bzw. 48 oder 44 *maravedies*¹⁷³. Auch 1768 bis 1770 mußten 42 bzw. 42 *maravedies* bezahlt werden. Im Sommer 1769 war der Preis für ein *pan de dos libras* auf 15 *cuartos* gestiegen, war 1770 wieder auf 10 bis 11 *cuartos*, für das *candéal* auf 11, für das *pan español* auf 10 *cuartos* gefallen¹⁷⁴. Nach 42 *maravedies* im Jahre 1773 verlangten die Bäcker 1774 sogar 45 *maravedies* für das *pan grande*. Von 1775 bis 1785 schwankten abermals die Preise zwischen 28 (1784) und 41 (1780) *maravedies*, schnellten danach hoch und erreichten über 44 (1786) und 48 (1787) erstmals 51 *maravedies* im Jahre 1788. 1790 kostete ein Brot 57 *maravedies*.

Der Preis des *pan comun* war 1767 durch behördlichen Eingriff von 11 auf 7 *cuartos* abgesenkt worden. Diese Brotsorte hatte vor 1785 nur 6 ½ *cuartos* gekostet, ihr Preis stieg im Herbst 1785 auf 10 *cuartos*¹⁷⁵. Eine Folge war, daß die Stadtverwaltung wie 1767 für die Armen *pan de villa* backen ließ. Preise für dieses *pan de villa* und vor allem für das *pan de pobres* waren nicht zu ermitteln, dürften jedoch spürbar unter denen anderer Brotarten gelegen haben. Parallel dazu verlief deutlich erkennbar eine allgemeine Tendenz zur Nachfrage nach den besseren Brotsorten. Sie besaßen einen

Anteil von 25 Prozent am gesamten Brotverbrauch, das *pan español* kam auf 50 Prozent, während die restlichen 25 Prozent auf das *pan de morenas*, das Brot für die Armen, entfielen¹⁷⁶.

Der Preisanstieg für Getreide während der Regierungszeit Karls III. läßt sich auch anhand der von Hamilton als sehr präzise qualifizierten Indices verfolgen¹⁷⁷. Für die Daten zum Zeitraum 1751 bis 1800 legte er als Basis die Jahre 1726 bis 1750 zugrunde: Bei diesem Ansatz stiegen in Neukastilien die Preise zwischen 1751 und 1755 auf die Indexzahl 151,2, fielen im nachfolgenden Jahrfünft auf 101,8, um danach kontinuierlich, wenn auch in Sprüngen nach oben zu klettern: 1761 bis 1765 auf 148,2, 1766 bis 1770 auf 171,8, 1771 bis 1775 auf 155,3, 1776 bis 1780 auf 154,7, 1781 bis 1785 auf 166,4 und 1786 bis 1790 auf 190,7; 1791 bis 1795 kletterten sie auf 200,7 und erreichten von 1795 bis 1800 den Höchstpunkt 239. Inwieweit sich ausgewirkt hat, daß am 28. August 1765 der freie Getreidehandel zugelassen worden war, von 1769 bis 1783 wieder unterbunden, bis 1787 abermals zugelassen und dann erneut verboten wurde¹⁷⁸, braucht hier nicht berücksichtigt zu werden¹⁷⁹. Auch erscheint nicht notwendig, alle Preisauf- und Abschwünge im einzelnen anzuführen, weil die Stadtverwaltung Rückwirkungen auf die Brotpreise für die sozial Schwachen meist rechtzeitig abzufangen verstand.

Die jährlichen Preisschwankungen beim Getreide¹⁸⁰ bargen sozialen Sprengstoff und konnten politisch bedrohlich werden. Insgesamt verteuerten sich die Weizenpreise innerhalb von knapp zehn Jahren um das Fünffache¹⁸¹. Vor allem Mißernten führten zu Krisenjahren unterschiedlichen Ausmaßes¹⁸², so 1754, 1762 bis 1767, 1768 bis 1770, 1773, 1779 bis 1780 und ab 1785, besonders 1788 bis 1790 und dann 1798. Zwischen 1770 und 1774 litt fast ganz Europa unter Hungersnot. Als Gründe für die sich ständig wiederholenden Preisanstiege des Getreides wurden auch der Mangel an öffentlichen Magazinen auf dem Lande und weiterhin in Städten sowie die Existenz von Monopolen angesehen. Begründet sahen Zeitgenossen die Teuerungen aber außerdem darin, daß schon seit Jahrzehnten bei allen Spaniern die Gewohnheit eingerissen sei, sog. schwarzes Brot aus Roggen abzulehnen¹⁸³.

Die Mißernten und die erhöhte Nachfrage nach Lebensmitteln infolge der Bevölkerungsvermehrung¹⁸⁴ führten unter Karl III. nicht zu erhöhter Mortalität, auch nicht die Brotkrise im Zusammenhang mit den sozialen Unruhen von 1766 gegen die

Reformen des Marqués de Esquilache¹⁸⁵. Die Madrider Aufständischen forderten, daß die Kosten für ein Brot bei einem *fanega*-Preis von 1.054 *maravedies* von 14 auf 8 *cuartos* und für alle Lebensmittel um 2 *cuartos* herabgesetzt werden sollten; zuvor war der Brotpreis innerhalb eines Monats zweimal um 2 *cuartos* erhöht worden¹⁸⁶. Die königliche Regierung gab beim Brotpreis nach. In diesem Zusammenhang wurden verstärkt städtische Getreidespeicher zur Abgabe billigen Mehls in Notzeiten eingerichtet¹⁸⁷. Über kommunale Bäckereien wurde Brot zu stark subventionierten Preisen verkauft.

Townsend¹⁸⁸ notierte 1786 für Weizenbrot, das bei seiner Ankunft 4 ½ *cuartos* gekostet hatte, daß beim ‚normalen‘ Bäcker 6 ½ *cuartos* zu bezahlen seien. So teuer war Brot auch im Februar 1787. Zur gleichen Zeit betrug der Brotpreis im neukastilischen Toledo 5 *cuartos*, der gleiche Preis wurde im altkastilischen Valladolid und 1787 im andalusischen Málaga gefordert, während 1787 in Granada nur 4 ½ *cuartos* zu zahlen waren. Noch billiger war Brot in León inmitten der altkastilischen Getreideanbaugebiete, wo ein Weizenbrot 4 und ein Roggenmischbrot nur 2 ½ *cuartos* kostete. Teurer war 1787 Brot mit 7 *cuartos* in Cádiz, auf dem Lande wurden sogar 8 *cuartos* verlangt, und in Sevilla mußten für 3 *libras* 17 bis 18 *cuartos* aufgebracht werden, also knapp 6 für den Laib. Der Brotpreis schwankte demnach in Spanien offenbar zwischen 3 und 8 *cuartos*. Karl IV. (1788-1808) begegnete 1788/89 einer Lebensmittelkrise, die zu erhöhter Mortalität führte¹⁸⁹, indem er sofort den Abgabepreis der Bäckereien für 'geringeres' Brot durch Subvention heruntersetzen ließ: Die Bäcker erhielten als Ausgleich einen monatlichen Ersatz von 6.000 *reales*¹⁹⁰.

Wie die Kosten für die Grundernährung regional unterschiedlich schwankten, zeigen die Daten bei Hamilton, Larruga und Herr¹⁹¹ oder die Studien von Anes über das Preisgefüge von Weizen und Öl während der Regierungszeit Karl IV.¹⁹² bzw. über die Getreidespeicher¹⁹³.

Benötigt wurde Brot besonders für eine soziale Schicht, deren weitere Nahrung oft nur aus *cocido* bestand¹⁹⁴. Während Brot steuerfrei war, wurden Bestandteile des *cocido* - Öl, Fleisch und Essig ebenso wie Wein und Tabak - besteuert¹⁹⁵. Olivenöl mußte nach Madrid herangeführt werden, wobei die Erzeugerpreise Andalusiens von 11 bzw. 15 *reales* für die *arroba* den Madridern nicht zur Verfügung standen, sie vielmehr auf Preise verwiesen waren, wie sie in der Provinz Toledo mit 21 *reales* gefordert wurden¹⁹⁶.

Der Preis für den Endverbraucher betrug ohne Berücksichtigung von Handelsspannen und anderweitigen Zusatzbelastungen für die *libra* mit etwas weniger als 1.6 Kilogramm in Málaga mindestens 29 *maravedies*. Madrid aber war angewiesen auf Anlieferungen, beispielsweise aus Toledo. Dort wurden 21 *reales* oder mindestens 714 *maravedies* für die *arroba* als Erzeugerpreise benannt¹⁹⁷. Dementsprechend höher waren die Preise in der Hauptstadt. Sie unterlagen außerdem starken erntebedingten Veränderungen. Die niedrigsten Kosten beliefen sich in den Jahren 1753 auf 765, 1759/60 auf 748 und zuletzt 1767 auf 799 *maravedies*. Im Jahre 1754 war der Preis erstmals auf 1.109 *maravedies* angestiegen, bewegte sich ab 1758 in Preislagen unter 1.000 *maravedies*, schnellte 1765/1766 von 952 auf 1.487 hoch und erreichte 1772 einen ersten Höchststand von 1.530 *maravedies*. Damit hatte er sich im Vergleich zu 1759/60 mehr als verdoppelt. In den nachfolgenden Jahren schwankte die Kosten für die *arroba* zwischen 1.071 (1778) und 1.649 (1785) *maravedies*.

Für die Lebenshaltungskosten von Bedeutung waren auch die erheblichen Preisunterschiede bei den Kichererbsen. Während in Guadalix de la Sierra, einem Ort in der Provinz Guadalajara, eine *arroba* mit 8 *reales* bewertet wurde, in anderen andalusischen Gemeinden die *fanega* zwischen 25 und 15 *reales* kostete, betrug ihr Preis in Guadalajara 40 *reales*, in Guadalupe sogar 50 *reales*, in Segovia 34 *reales*, in Toledo und anderen kastilischen Orten um die 30 *reales*¹⁹⁸, 1789 in Málaga 68 *reales*¹⁹⁹. Die Marktabhängigkeit offenbart sich noch deutlicher in der Madrider Preisdifferenz von 448 *maravedies* im Jahre 1760 bis zu 1.001 *maravedies* im Jahre 1785 bzw. 1.020 im Jahre 1790. Der Preis hatte 1752 bei 895 *maravedies* gestanden. Dieses Grundnahrungsmittel erfuhr demnach zwischen 1760 und 1785 eine Preissteigerung von mehr als einhundert Prozent.

Der Preis für die *libra* fettes Schweinefleisch oder Speck variierte zwischen 72 *maravedies* für 1751, 52 für 1759 und 107 für 1788²⁰⁰. Daß sich im übrigen Fleisch kaum auf dem Speisezettel der unteren Schichten gefunden haben wird, verdeutlichen die Notizen von Townsend²⁰¹: 1786 kostete in Madrid die *libra* Rind- oder Kalbfleisch 10 *cuartos*, gestiegen einige Zeit später auf 14 bzw. 13, in Toledo nur 8, 1787 in Málaga 12 und in Granada 19. Auch beim Hammelfleisch wurden in Madrid 12 *cuartos* bezahlt, gestiegen dann auf 15, in Toledo jedoch nur 11, 1787 in Málaga 14 und in Granada 23,

während in den umliegenden Dörfern nur 12 *cuartos* verlangt wurden, für Schweinefleisch 20 *cuartos*.

Nicht viel geringer waren die innerspanischen Spannen beim Wein. In Madrid kostete 1751 die *cántara* Wein 94 *maravedies*. Ihr Preis schwankte in den folgende Jahrzehnten zwischen 80 (1771) und 114 (1786) *maravedies*, über mehrere Jahre (1755, 1757, 1758, 1765, 1766, 1784) betrug er 114 *maravedies*. Der durchschnittliche Weinpreis lag in Madrid bei 100 *maravedies*²⁰². Daß für 1 *Quartillo* bzw. $\frac{1}{2}$ *azumbre* Wein durchschnittlich 8 *cuartos* zu bezahlen waren, ist interessant, weil der Besuch einer der 1797 in Madrid vorhandenen 481 Tavernen oder 45 ‚Erfrischungshallen‘ (*botillería*) vielleicht neben dem Kartenspiel die Freizeitbeschäftigung war, die sich Unterschichtenangehörige noch leisten konnten, während die beiden eigentlichen Vergnügen eines Madriderers, der Stierkampf und das Theater, ihnen schon aus Kostengründen weitgehend verschlossen geblieben sein dürften²⁰³.

In der Auflistung der Preise von 99 Produkten auf dem Markt in Neukastilien²⁰⁴ finden sich in überwiegender Mehrzahl Waren, deren Erwerb dem Unterschichtenangehörigen aus finanziellen Gründen weitestgehend verschlossen war. Daher wird hier nur auf sie verwiesen. Daten zu den Kosten anderer Waren und Warengruppen vermittelt Larruga, die im Kontext der Fragestellung ebenfalls nicht aufgenommen werden²⁰⁵.

Um die Kauf- und Verbrauchsmöglichkeiten von Unterschichtenangehörigen im Bereich der Grundnahrungsmittel zu erschließen, müssen die Preise in Relation zu deren Einkommen gesehen werden. Die Analyse ergibt, daß sich der Brotverbrauch je Kopf und Tag erhöhte, je geringer das tägliche Einkommen war. Eine amtliche Befragung um 1767/68 ergab, daß in einer Bäckerei, in der Backwaren erster Qualität erzeugt wurden, von den Gesellen und Hilfskräften (*criados*) mit einem Verdienst von durchschnittlich täglich 7 *reales* pro Tag und Kopf im Verlauf von drei Mahlzeiten knapp ein *pan de dos libras* gegessen wurde, dagegen in einer Bäckerei für *pan comun* mit einem täglichen Lohn der Mitarbeiter von 5 *reales* der Brotverzehr über den Umfang von einem *pan grande* hinausging²⁰⁶. Im Falle der verglichenen zwei Bäckereien wurden in der ersteren außerdem täglich pro Person dem *cocido madrileño* etwas mehr als eine halbe *libra* Rindfleisch, 60 Gramm Speck und etwas Gemüse der Tagesration von 100 Gramm Kichererbsen zugegeben; in der zweiten Bäckerei stieg die Kichererbsenmenge auf etwa eine halbe *libra*, Gemüse entfiel, die Rindfleischportion betrug nur eine halbe *libra* und

die an Speck 70 Gramm. Es wurden also mehr Brot und Kichererbsen verbraucht, dagegen nahm der Anteil an Fleisch ab, je knapper der Tageslohn war. Hier aber von einem Prototyp in der Ernährung der *clases populares* zu sprechen²⁰⁷, erscheint unzutreffend. Die Gesellen und Mitarbeiter im Arbeitsverhältnis zu einer Bäckerei von Brot erster Qualität sind der mittleren Schicht der Handwerker zuzuordnen, während die Mitarbeiter bei der Fabrikation von Backwaren zweiter und minderer Qualität bereits der Gruppe der unteren Einkommensstufen zugeordnet werden müssen. Allerdings ist wohl zu berücksichtigen, daß ihr Arbeitsjahr mehr Arbeitstage umfaßt haben wird als das normaler Handwerker und Tagelöhner. Wer zu denjenigen gehörte, die nach den Berechnungen von Ringrose²⁰⁸ als Meister jährlich nur 1.080 bis 1.800 *reales*, als Gesellen zwischen 540 und 1.700 *reales*, als Gehilfen (*mancebo*) zwischen 720 und 1.080 *reales*, als ausgelernter Lehrling (*mesero*) zwischen 720 und 900 *reales* und als Lehrling zwischen 360 und 720 *reales* verdienten, wird auf einen noch höheren täglichen Brotbedarf als die Bäckereimitarbeiter der zweiten Kategorie angewiesen gewesen sein, zugleich qualitätsärmere warme Mahlzeiten eingenommen haben. Sie überschritten wahrscheinlich bei weitem die von der Stadtverwaltung berechnete Tagesration an Brot, verblieben dagegen ebenso weit unter der statistisch errechneten Tagesmenge von 230 Gramm, also einer halben *libra* Fleisch je Einwohner am Tage²⁰⁹.

In Madrid wurden Hammel-, Rind- und Schweinefleisch verzehrt. Im Vergleich zu anderen Städten und Regionen hatten die Madrider zwar den höchsten pro-Kopf-Verbrauch an Fleisch, aber Fleischkauf erwies sich beispielsweise 1772 bei einem Preis von 14 *cuartos* für die *libra* Hammelfleisch in der Gruppe der unteren Einkommensbezieher normalerweise ebenso unerschwinglich wie der Kauf von Rindfleisch zu 13 *cuartos*. Das galt sogar für frisches Schweinefleisch zu 10 *cuartos* oder Speckschwarte zu 8 *cuartos*. Der Schweinefleischverzehr blieb vielmehr unter dem berechneten Tagesverbrauch von 110 bis 120 Gramm. Der Fleischpreis wurde nicht subventioniert. Aufgabe der Stadtverwaltung war nur, Vorsorge treffen, daß alle Grundnahrungsmittel und Brennmaterialien jederzeit ausreichend angeboten wurden²¹⁰. Um billigeres Fleisch auf den Markt zu bringen, war 1766 erwogen worden, die Schlachtung von Pferden einzuführen – ein erfolgloses Unterfangen²¹¹.

Im *cocido* konnte auf die Fleischbeilage verzichtet werden, Kichererbsen und Olivenöl waren seine unverzichtbaren Bestandteile. Madrid bezog 1789 – einziges gesichertes

Datum – 215.652 *arrobas* Kichererbsen, also 14 Kilogramm pro Einwohner im Jahr. Der tägliche Verbrauch betrug damit etwas mehr als 40 Gramm. Diese Angabe trägt jedoch, denn je weniger Beilagen aus finanziellen Gründen eingekauft werden konnten, um so größer dürfte ein Bedarf an dieser Hülsenfrucht gewesen sein und mindestens täglich 100 Gramm wie im Falle der Bäckerei betragen haben²¹². Jahre zuvor waren als durchschnittlich benötigte Menge pro Kopf jährlich nur 10 Kilogramm angesetzt worden²¹³, der gestiegene Verbrauch wird in erster Linie im Bedarf der wirtschaftlich Schwachen begründet gewesen sein. Um 1785 kostete eine *fanega* in Madrid 1.001 *maravedies*. In guten Erntejahren hatte ihr Preis um etwa 30 *reales* geschwankt²¹⁴. Dennoch blieb auch in der Endphase der Regierungszeit Karls III. diese Hülsenfrucht mit einem Preis von etwa 18 *maravedies* oder 4 ½ *cuartos* für einen Liter das preisgünstigste Grundnahrungsmittel.

Der jährliche Verbrauch an Olivenöl betrug 170.000 *arrobas*. Von der Gesamtmenge her berechnet bezog jeder Madrider jährlich etwas mehr als eine *arroba* oder etwa 50 Gramm täglich. 1772, in einem Jahr mit Preishöchststand, kostete eine *libra* in 256 Läden und bei weiteren 14 Straßenverkäufern um 16 *cuartos*. Täglich mußten demnach knapp 2 *cuartos* aufgewendet werden. Der Preis war 1785 für die *arroba* noch einmal gestiegen auf 1.649 *maravedies*, demnach auf knapp 17 *cuartos* für die *libra* oder etwa 2 *cuartos* für die Tagesration.

Fisch besaß in dieser Ernährungslage keine bemerkenswerte Bedeutung. 1789 betrug der durchschnittliche jährliche Verbrauch 4 ½ Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. 1772 hatte eine *libra* Stockfisch bester Qualität 14 *cuartos*, zweiter Güteklasse 13 *cuartos* gekostet, während für den gewässerten (*remojado*) noch 9 *cuartos* zu bezahlen waren – preislich also vergleichbar mit Fleisch und daher finanziell ebenso so schwer erschwinglich. In der Fastenzeit dürften auch Eier nur bedingt auf dem Speiseplan der wirtschaftlich Schwachen und noch weniger der Armen gestanden haben, obgleich jährlich auf jeden Madrider ein Verbrauch von 6 Dutzend entfiel, 1787 das Dutzend zu einem Preis von etwa 32 *cuartos*²¹⁵.

Setzt man dementsprechend als täglichen Bedarf eines finanziell sehr knapp ausgestatteten Madriders ein *pan grande* zu 7 *cuartos*, 100 Gramm Kichererbsen zu mindestens 1 ochavo und 50 Gramm Olivenöl zu 2 *cuartos* an und läßt man ihn noch 50 Gramm Speck zu 1 *cuarto* und ein wenig Essig in die warme Mahlzeit einbringen sowie

dazu etwas mit Wasser versetzten Wein von jenen 47 Litern trinken, die jährlich pro Kopf aller Einwohner verbraucht wurden, auf die berechnete Tagesration von 100 Gramm an Gemüse und Obst aber verzichten, so gab er für seine karge Verpflegung am Tage mindestens 42 *maravedies* oder knapp 11 *cuartos* oder 1 $\frac{1}{4}$ *reales* aus. Hinzuzurechnen sind die Kosten für Brennmaterialien zum Kochen, wobei 1786 die Last oder Fuhre Brennholz 133 *maravedies* oder knapp 4 *reales* kostete²¹⁶, und auch noch die anteiligen Ausgaben für die Unterkunft, so benötigte er täglich für seinen unmittelbaren Lebensunterhalt mindestens 2 *reales*, im Jahr also 730 *reales* ohne Kleidung und andere Bedarfsartikel wie Seife usw. Diese Berechnung deckt sich in etwa mit der Angabe bei Townsend, daß in Barcelona eine Arbeiterfamilie jährliche Mindestausgaben zur Lebenshaltung von 1.500 *reales* verzeichnete²¹⁷.

Die Daten aus Barcelona zeigen auf, daß sich die Ausgaben für Lebensmittel bei Verheirateten in etwa verdoppelten, in einer Familie mit Kindern wurde die Lage äußerst kritisch. Nach den Berechnungen von Ringrose betrug um 1750 die jährlichen Kosten an Grundnahrungsmitteln bei bescheidener Ernährung mit jeweils pro Person einer *libra* Brot, 60 bis 80 Gramm Fleisch bzw. Speck, einer ausreichenden Menge an Kichererbsen und ein bis zwei *onzas* Olivenöl sowie etwas Wein für ein Ehepaar zusammen mindestens 920 *reales*²¹⁸. Hinzu kamen die Kosten für Brennmaterialien, für die Miete eines Zimmer in Höhe von 60 bis 70 *reales* jährlich, für notwendige Kleidung und anderweitig unumgängliche Ausgaben, so daß die sehr bescheidene Lebenshaltung eines Ehepaares im Jahr mindestens 1.450 *reales* erforderte. Aus derartiger wirtschaftlicher Lage folgerte, daß 1787 von den Madridern im Alter von 16 Jahren aufwärts 58.496 verheiratet, zugleich aber 41.104 unverheiratet waren²¹⁹. Unverheiratet waren nicht nur die jungen Männer, die vom Lande mit noch schlechteren Lebenschancen in die Hauptstadt einwanderten, in Madrid aber meist nur in gering vergüteten Berufsfeldern Arbeit fanden, sondern blieben auch viele gebürtige Madrider Tagelöhner²²⁰. Als verheiratete Meister ohne Laden oder als Geselle in zahlreichen Berufen führte Heirat zu einem Leben am Rande des Existenzminimums. Besonders hart betroffen waren neben diesen Gruppen und den Lehrlingen auch jene, die im Madrider Leben unverzichtbaren Berufen nachgingen, die aber nicht als Lehrberuf erlernt wurden und ebensowenig in Ämter oder Zünfte eingebunden waren. Beispielfhaft angeführt seien Hilfskräfte im Baugewerbe (*ayudantes en carpintería y construcción; peones en carpintería; peones de albanil; etc.*), Gipsaufbereiter (*machacadores de yeso;*

polvilleros de yeso), Stuhlflicker (*componedores de sillars*), Wagenknechte des Frachtfuhrwesens (*mozos de arriería*), Mauleseltreiber (*mozos de mulas*), Lastenträger und Dienstleute (*mozos de cuerda*), und die meisten Arbeitskräfte im agrarwirtschaftlichen und gärtnerischen Bereich, Bedienstete als Reinigungspersonal in Palästen, Kirchen und Konventen sowie Straßenkehrer (*barrenderos*), Sammler von alter Kleidung und Lumpen zum Verkauf an Papierfabrikanten (*traperos*), Hausierer mit Waren geringen Wertes (*buhuneros*) und Trödler (*buscabasuras*), ambulante Verkäufer von Glas (*revendedores de vidrio*), Wäscher beiderlei Geschlechts (*lavanderos*) und nicht zuletzt Wasserträger (*aguadores*) und Schokoladenröster (*tostadores de chocolate*) erscheinen registriert in den Büchern der Institutionen kirchlicher Wohltätigkeit, empfangen ebenso wie die anerkannten und verschämten Armen, wie Waisen (*huerfanos*), Alte, Kranke und Witwen ohne wirtschaftliche Absicherung, aber auch Landstreicher (*vagos*) und Vagabunden (*vagabundos*) mit Geduld, aber auch mit Begierde die Armensuppe (*sopa boba*) der Klöster und die Almosen (*limosnas*) anderer kirchlicher Einrichtungen²²¹. Jüngste Forschungsergebnisse lassen die These zu, daß in Madrid wie auch in anderen bedeutenderen Städten ein Drittel der Bevölkerung auf diese Formen einer Linderung ihrer Armut angewiesen waren – zumindest zeitweise. Höchst gefährdet waren alle Menschen, deren Jahresverdienst unter 1.000 *reales* lag oder diese Lohnlage höchstens um 500 *reales* überschritt. 1757 zählte die Gruppe derer, deren jährliche Einkünfte nur bis zu 1.000 *reales* betrug, 10.755 Personen; weitere 12.652 Madrider hatten ein jährliches Einkommen zwischen 1.000 und 1.500 *reales*, und zur Gruppe derer, die zwischen 1.500 und 2.000 *reales* im Jahr verdienten, gehörten 5.148 Menschen²²². Damit erreichten knapp 70 Prozent gar nicht oder nur mit Einschränkungen ein Verdienstniveau, das den Lebensunterhalt zufriedenstellend sicherte²²³.

VI

Zur Beantwortung der leitenden Fragestellung ist von dem Sachverhalt auszugehen, daß für die unteren Schichten des *estado llano* das durchschnittliche Tageseinkommen durch Lohn oder Einkünfte in einem normalen steuerbezogenen Arbeitsverhältnis zwischen 3 und 6 *reales* bzw. zwischen etwa 100 bis 200 *maravedies* lag. Dieses Arbeitsentgelt wurde einerseits nur im sog. Arbeitsjahr bezogen, das als Berechnungsgrundlage für Steuern und Abgaben durchschnittlich 180 Tage zählte, andererseits dürften viele Steuerzahler an weiteren Tagen gearbeitet und sich zusätzliche kleinere Ne-

benverdienste verschafft haben. Ihre Einkünfte wurden mit einem Preisanstieg konfrontiert, der sich seit der Jahrhundertmitte fortsetzte, zunächst nur kurzfristig die Werte während des Spanischen Erbfolgekrieges überschritt, danach sich spürbar steigerte. Ein höheres Preisniveau führten die Teuerungswellen Ende des sechsten und dann seit der Mitte des siebenten Jahrzehnts herbei.

Insgesamt trat zwischen 1763 und 1795 eine Preissteigerung von über 50 Prozent ein²²⁴. Sie wird einerseits erklärt mit den Auswirkungen eines sich verknappenden Nahrungsmittelangebots, begründet darin, daß sich die Produktion agrarischer Erzeugnisse seit den 60er Jahren als Folge struktureller Bedingungen nicht mehr ausweiten ließ²²⁵. Andererseits ist hinzuweisen auf Faktoren in der gewerblichen Produktion, beispielsweise auf das wachsende und damit preistreibende Interesse an modischer Kleidung und generell an ‚Luxus‘²²⁶ - ein Phänomen, das zeitgenössisch kritisiert wurde, sich jedoch nur auf einen kleinen Prozentsatz des nach wirtschaftlichen Kategorien im Kataster von Ensenada untergliederten *estado llano* bezogen haben kann - auf Teile der ‚nützlichen Einwohner‘ und auf einen Teil der schichtenübergreifenden sozialen Randgruppe der *majos* und *majas*, *petimetres* und *petimetros*, kaum auf die überwiegende Mehrheit der arbeitenden Unterschichtenangehörigen, noch weniger auf die Tagelöhner und Dienstboten und gar nicht auf Witwen und Waisen, auf die rechtlich als Arme anerkannten Personen und auf die ‚verschämten Armen‘. Nicht zuletzt sind zu den Faktoren der stetigen Teuerung das Wachstum der Geldmenge infolge erhöhter Edelmetallimporte und die ab 1780 einsetzende Ausgabe von Papiergeldemissionen zu benennen²²⁷. In Madrid beeinflusste außerdem die Zuwanderung von Landbewohnern, von Landstreichern und Bettlern mit vermehrter Nachfrage im Bereich der Lebensmittel die Preise. Desgleichen führte jede Mißernte zur Flucht der besonders betroffenen Landbewohner in die Städte mit subventioniertem Brotpreis²²⁸.

Ein ausgleichender Zuwachs bei den Löhnen und Einkommen läßt sich nicht erkennen, zumindest vermochten geringe Erhöhungen der Einkünfte die Folgen des Preisanstiegs nicht zu kompensieren. Wie weit die Angehörigen der Unterschichten ihren Grundnahrungsbedarf aus eigenem agrarischen Anbau ergänzten, war nicht zu ermitteln, wird aber beispielsweise in Madrid mit seinem hohen Anteil an landwirtschaftlichem Umfeld in geringem Umfang möglich gewesen sein. Von seiten der Regierung wurde zwar über den Brotpreis regulierend eingegriffen, aber vornehm-

lich nur dann, wenn die ‚öffentliche Ordnung‘ bedroht schien. Solche Eingriffe kamen der städtischen Bevölkerung zugute, die Ernährungslage vieler Landbewohner war im Zeichen von Teuerungen und Hungersnöten noch kümmerlicher als in der Stadt²²⁹. Nicht die Verbesserung der Lebensbedingungen der Unterschichten des *estado llano* war zentrale reformerische Zielsetzung der ‚aufgeklärten‘ Staatsführung, sondern das letztendlich mißglückte Bestreben, Spanien in den Kreis der Großmächte zurückzuführen. Bewerkstelligt werden sollte diese Aufgabe ohne daß die privilegierten Schichten beeinträchtigt wurden. In den Reformschriften und -vorschlägen aufgeklärter Autoren wurde zwar die Förderung des ‚Gemeinen Wohls‘ gefordert, aber ‚Gemeinnutz‘ nicht begriffen als Aufgabe, die sozialökonomische Lage der arbeitenden Unterschichten zu bessern²³⁰.

Gesellschaftlich verortbares Verantwortungsbewußtsein der politischen Führungsschichten für die sozialökonomische Lage der Unterschichten läßt sich nicht analysieren. Es existierte nicht in der sozialen Gedankenwelt derer, die über Mittel und Einflußmöglichkeiten zur Lageverbesserung verfügt hätten. Nicht das Bewußtsein einer gesellschaftlichen Verpflichtung zu sozialer Fürsorge, sondern die christlich-katholische Eingebundenheit war es, die über das Gebot der Nächstenliebe und der katholischen Lehre von den guten Werken zugunsten des eigenen Seelenheiles zu den traditionell überlieferten Formen der Fürsorge führte. Karitative Verhaltensweisen kamen aber vornehmlich den Armen zugute, doch konnte auf sie auch hoffen, wer als wirtschaftlich Schwacher in die Armut abstürzte. Die christliche Mildtätigkeit fragte nicht nach der Rolle des Unterstützten in der Gesellschaft. Derartige Auffassung brachte die Kirche in anhaltenden Konflikt mit dem ‚aufgeklärten‘ Staat²³¹.

Die Kirche sah grundsätzlich in jedem Armen einen Ausfluß göttlichen Willens: Die Armen boten dem römisch-katholischen Christen die glaubensbezogene Möglichkeit, seine Dankbarkeit gegenüber Gott durch Werke religiöser Barmherzigkeit zu beweisen. Er war gefordert, den Armen im Sinne der protestantischerseits verworfenen sog. Werkgerechtigkeit zu helfen, vor allem auch durch Spenden zur Versorgung der Armen. Diese traditionelle christliche Mildtätigkeit wurde von den Aufklärern und ihren Vertretern im Staatsapparat verworfen. Dem Problem der Armut nach ihrem Verständnis auf einem anderen Wege zu begegnen, erschien ihnen dringend geboten. Hilfe sollte reglementiert und gekoppelt sein mit einer Kontrolle der Bedachten. Wer als

nicht unterstützungswürdig bewertet wurde, sollte beispielsweise der Armee zugeführt, in ein beaufsichtigtes Armen- oder Arbeitshaus eingewiesen oder bei angenommener Straffälligkeit in einem Gefängnis verwahrt werden. So wurden als unberechtigt Unterstützte diejenigen eingestuft, deren Armut sich in verschiedenen Formen des Landstreicherlebens verwirklichte: Professionelle Bettler (*mendigo*), falsche Blinde und Lahme, Mönche und Einsiedler, deren Klosterherkunft niemand kannte, keck und ungehemmt daherlebenden Studenten, wie sie auf allen Plätzen, in allen Straßen und Gassen Madrids bei Tag und Nacht anzutreffen waren – Typen, in denen die volkstümliche Religiosität ohne Unterscheidung zwischen Notleidenden, Verwahrlosten und Betrügern auch ‚Arme Gottes‘ sah und sie als berechnete Almosenempfänger behandelte²³². Sie aber prägten das Bild der Aufklärer von falsch bewerteter Wohltätigkeit. In den stromernden Menschen sahen die Aufklärer einerseits eine soziale Gruppe, deren Müßiggang sie nicht nur als ein Laster bewerteten, sondern auch als ein Verhalten, das der Gesellschaft gefährlich werden konnte, denn sie erschienen als jederzeit bereit und fähig, sich an Unruhen und Aufständen zu beteiligen. Daher wurden die Müßiggänger, Landstreicher und sich einem ‚vergnüglichen‘ Leben widmenden Unterschichtenangehörigen verfolgt²³³. Wer keiner ‚normalen‘ Arbeit nachging, entzog sich nach Meinung der Aufklärer aber nicht nur leicht obrigkeitlicher Kontrolle. Er verweigerte vielmehr der Gesellschaft seine Arbeitsleistung, war demnach wie die arbeitslosen Arbeitsfähigen, wie die *majos* und *majas* und ähnliche gesellschaftliche Erscheinungen eine potentielle Arbeitskraft, die zu vergeuden sich die spanische Volkswirtschaft nicht leisten konnte. Ihr ‚Herumstrolchen‘ erschien den Aufklärern generell als eine inakzeptable Lebensweise und zugleich der Ursprung jener sog. Laster und Untugenden, die zu Kriminalität führten. In ihrer Kritik an derartigen gesellschaftlichen Erscheinungen übersahen sie offenkundig die kritische sozialökonomische Lage breiter lohnbezogen arbeitender Bevölkerungsgruppen. Diese Unterschichtenangehörige mit geringem Einkommen waren keine Zielgruppe aufgeklärter Überlegungen oder gar aktiven Handelns zur Verbesserung ihrer ‚Lebensqualität‘.

Während Armut verstanden werden kann als die stetig drohende Abhängigkeit von Hilfe zum Überleben, ist es schwierig, den Begriff ‚Lebensqualität‘ zu umschreiben. Sein Gehalt ist zeitgebunden und steht in Korrelation zu den sozialen Schichten einer Gesellschaft. In Bezug auf die untersuchten Gruppen bedeutete ‚Lebensqualität‘ im Spanien Karls III. vor allem, über einen Arbeitsplatz mit einem Einkommen zu

verfügen, das eine dauerhafte, wenn auch sich sehr bescheidende Lebensführung einschließlich der Ernährung einer Familie ermöglichte. Von ‚Lebensqualität‘ kann nicht gesprochen werden, wenn der Tageslohn eine verantwortbare Heirat gewissermaßen ‚verbot‘, weil die Frau infolge der zeitentsprechenden Bedingungen keinem Arbeitsverhältnis nachkommen und damit finanziell zu den Lebenshaltungskosten beitragen konnte. Stark gemindert war die ‚Lebensqualität‘, wenn Alltag und Zukunft geprägt waren von Besorgnis um Einkommens- oder gar Arbeitsplatzverlust als Folge von Erkrankung oder Unfall, weil Rücklagen zu schaffen weitgehend unmöglich war. In dieser Lage befand sich eine breite Mehrheit der arbeitenden Unterschichtenangehörigen. Ihre ‚Lebensqualität‘ wurde zusätzlich durch eine repressive Ethik der römisch-katholischen Kirche und durch deren sittlich-moralischen Verhaltenskodex ‚geordnet‘ – ein Verhaltenskodex, dessen Befolgung im sexuellen Bereich gegenüber den gesellschaftlichen Gruppen vielfach mit zweierlei Maß geltend gemacht wurde²³⁴. Die lohnbezogen arbeitenden Unterschichten konnten zwar unter ‚normalen‘ Alltagsbedingungen überleben, aber Männer, Frauen und Kinder mußten – und das keineswegs nur nach heutigen Maßstäben – einer auch nur bedingt menschenwürdigen ‚Lebensqualität‘ entsagen²³⁵. Ihr Schicksal zu ‚ertragen‘ half ihnen vornehmlich die trostspendende, zugleich aber gesellschaftsstabilisierende, in allen Lebensbereichen unentwegt vermittelte glaubensbezogene Hoffnung, daß ihre irdischen Mühen und Leiden durch göttliche Gerechtigkeit im ewigen Leben des Jenseits aufgewogen und sie dort für ihr entsagungsvolles Los im Spanien Karls III. himmlischen Lohn empfangen würden.

Unbeschadet des geschichtlichen Wissens, daß der geistigen und gesellschaftlichen Denkweise der Zeitgenossen Karls III. moderne Vorstellungen von Mitmenschlichkeit und sozialer Gerechtigkeit, von gesellschaftlicher Verantwortung und Fürsorge im Verhältnis zu Unterschichten fern lagen, ist festzustellen, daß der Sachverhalt des unbekümmerten Umgehens mit den sozial und wirtschaftlich Schwachen und das Verhalten von Königtum, Ober- und auch Mittelschichten gegenüber den Unterschichten historisch und geschichtswissenschaftlich nur unzureichend reflektiert wird. Nicht immer wird deutlich ausgesprochen, daß Karl III. sich zwar als ‚aufgeklärten‘ König, aber nicht als Sozialreformer verstand. Für den absoluten Herrscher und seine Aufklärer waren soziale Veränderungen, etwa Korrekturen in der sozialen Ungleichheit oder gar ein gesellschaftlicher Wandel kein Staatsziel. Sie

strebten eine Stabilisierung der traditionellen Ordnung an²³⁶. Daher nahmen es Aufklärer und Führungsschichten hin, daß sich die ‚Lebensqualität‘ der arbeitenden Unterschichtenangehörigen eher verschlechterte als besserte. Die Interpretation der Daten führt zu dem Schluß, daß die Aufklärung weder zur Besserung der täglichen Lebensbewältigung und des materiellen Auskommens der unteren Schichten des *estado llano* beigetragen noch diese überhaupt als Aufgabe gesehen hat. Spanien war im Zeitalter der Aufklärung kein Staat, der die Förderung des Wohls aller Spanier als Staatszweck kannte oder gar verfolgte.

-
- ¹W. KRAUSS, Die Aufklärung in Spanien, Portugal und Lateinamerika, 1973, neu hg. von M. FONTIUS, Aufklärung III Deutschland und Spanien, 1996 (KRAUSS, Das wissenschaftliche Werk. Hg. im Auftrag der Berlin-Brandenb. Akad. Wiss. von M. NAUMANN, Bd. 7,3), S. 313 – 528, hier S. 316–323, auch S. 338 ff..
- ²H. PIETSCHMANN, Von der Gründung der spanischen Monarchie bis zum Ausgang des Ancien Régime, in: W. L. BERNECKER / H. PIETSCHMANN, Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, 2., überarbeitete und erweiterte Aufl., 1997, S. 164-183, hier besonders S. 170
- ³H. HEINE, Geschichte Spaniens in der frühen Neuzeit 1400-1800, 1984, S. 167-180.
- ⁴H.-O. KLEINMANN, Spanien in seiner aufgeklärten Reformepoche – gesehen von außen und von oben. Zur Imagologie diplomatischer Berichterstattung, in: H. JURETSCHKE (Hg.), Zum Spanienbild der Deutschen in der Zeit der Aufklärung, 1997 (SpanForschGörresges, Zweite Reihe, Bd. 33), S. 173-186.
- ⁵Verwiesen sei beispielhaft auf die Actas del Congreso Internacional sobre ‚Carlos III y la Ilustración‘, 3 Bde, Madrid 1989, auf den Sammelband ‚Madrid en la época moderna. Espacio, sociedad y cultura‘, hg. von der Universidad Autónoma de Madrid 1991, und auf die Beiträge in der Vortragsreihe des Ayuntamiento de Madrid zusammen mit dem Instituto de Estudios madrileños. Aula de cultura. Ciclo de conferencias: El Madrid de Carlos III, 28 Nummern, Madrid 1988 f. Das gilt auch für den Ciclo de conferencias sobre Madrid en el siglo XVIII, 23 Nummern, Madrid 1979. Einige Daten enthält M. ESPADAS BURGOS, Niveles materiales de vida en el Madrid del siglo XVIII, Madrid 1979.
- ⁶Equipo Madrid de estudios históricos: Carlos III, Madrid y la ilustración. Contradicciones de un proyecto reformista, Madrid 1988.
- ⁷R. HERR, Rural change and royal finances in Spain at the end of the old regime, Berkeley-Los Angeles-London 1989, S. 755-762, Appendix A: The population of Spain in the eighteenth century. - Vgl. ders., España y la revolución económica de la baja Andalucía (Siglos XVI-XIX), Sevilla 1986.
- ⁸R. FERNÁNDEZ DÍAZ, La España moderna. Siglo XVIII, Madrid 1993 (Manual de Historia de España, Bd. 4 = historia 16), S. 683-786: El estado llano. Clases productivos y marginales. Zum Verständnis des Begriffs ‚Lebensqualität‘ s. u. S. **:
- ⁹Zum Begriff vgl. S. L. VILLAS TINOCO, Estudios sobre el cabildo municipal malagueño en la edad moderna, Málaga 1996: pobres de solemnidad dependientes de la caridad pública y eclesial.

- 10Hierzu s. P. CARASA SOTO, Historia de la Beneficencia en Castilla y León: Poder y pobreza en la sociedad castellana, Valladolid 1991 (Estudios y documentos, 47) mit umfangreicher Bibliographie S. 229-240. - Für Málaga vgl. M. REDER GADOW, Morir en Málaga. Testamentos malagueños del siglo XVIII, Málaga 1986, hier S. 191.
- 11Hierzu vgl. J. SHERWOOD, Poverty in eighteenth-century Spain: the women and children of the Inclusive, Toronto 1988.
- 12Ausführlich behandelt bei P. CARASA SOTO, Censo de Ensenada 1756, Madrid 1993 (Colección Alcabala del Viento, Serie alfabética, Letra C) hier S. 27-58 mit Anlage I, S. 60-135, Anlage II, S. 136-159, und Anlage III, S. 160-243.
- 13Vgl. dazu A. EIRAS ROEL, Sobre la distribución profesional de la población en la España de Carlos III. Examen crítico de las cifras censales, in: Actas del Coloquio Internacional sobre Carlos III y su siglo, Bd. 2, Madrid 1990, S. 505-543. - R. PIEPER, Die spanischen Kronfinanzen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1753-1783). Ökonomische und soziale Auswirkungen, 1988 (VjschrSozialWirtG, Beih. 85), S. 23-26 für die Landwirtschaft, S. 27-31 für die Gewerbebereiche, S. 31-40 für Handel und Dienstleistungen.
- 14Auch gute Studien wie beispielsweise die Beiträge über Katalonien, Valencia, Mallorca, Murcia, Andalusien, Kanarische Inseln, Galicien, Asturien, Baskenland und Aragón in der Festschrift für Pierre Vilar: España en el siglo XVIII – Homenaje a Pierre Vilar. Hg. von R. FERNÁNDEZ, Barcelona 1985, oder über Extremadura von M. A. MELÓN JIMÉNEZ, Extremadura en el Antiguo Régimen. Economía y Sociedad en tierras de Cáceres, 1700-1814, Mérida 1989, behandeln das Problem kaum oder höchstens beiläufig mit generellen Aussagen.
- 15PIEPER (wie Anm. 13), S. 122 f. mit Anhang III, S. 331 ff., hier auch S. 39 f. Daten zu den Edelmetalleinführen aus Übersee.
- 16A. BELTRÁN MARTÍNEZ, Historia de la moneda española a través de cien piezas del Museo de la Fábrica Nacional de Moneda y Timbre, Madrid 1983, S. 134 ff.
- 17Der Erlass schrieb außerdem die Münzbilder vor und bestimmte, daß zukünftig alle Prägungen das Zeichen der Prägestätte und des für Feingehalt und Gewicht verantwortlichen Münzmeisters enthalten mußten.
- 18Der Feingehalt des *real* wurde abgesenkt und aus der Mark Silber anstatt 68 nur noch 67 Stücke geprägt. Unterschieden wurde ferner zwischen dem *real nacional* oder *real columnaria* und dem *real provincial* oder *real corriente*. Der an Silber geringerwertige *real provincial* – unter Karl III. nur 82,6 Prozent Feingehalt bei einem Gewicht von 2,99 Gramm - sollte einzig im Mutterland umlaufen, wurde später aber auch in Amerika verwendet. Verglichen mit den Ausgaben des in Amerika geprägten *real nacional* war sein Feingehalt um 25 Prozent gemindert worden. Zentrale inländische Münzen blieben der *real de a 8* bzw. *peso* und auf der iberischen Halbinsel der *maravedí* mit dem Stück zu 1 *maravedí* als geringster Wertstufe. Um der Ausfuhr spanischer Münzen zu begegnen, senkte Philipp V. 1728 für alle seine Herrschaftsgebiete den Feingehalt der Goldmünzen auf 22 Karat (91,67 %) ab und setzte ein Gold-Silber-Austauschverhältnis von 1:16 fest. Dem *escudo* mit einem Gewicht von 3,38 Gramm entsprachen nunmehr 16 *reales* oder 2 *pesos*, gedacht auch als Maßnahme, um Gold nach Spanien zu ziehen. Diese Bestimmung blieb dauerhaft für die amerikanischen Besitzungen gültig, während in Europa später zu marktgerechteren Relationen in der Bandbreite von 1:14,45 bis 15,42 zurückgekehrt wurde.
- 19Vgl. z.B. die Abbildungen überseeischer Prägungen des 17. und 18. Jahrhunderts in dem Katalog ‚Gold- und Silbermünzen‘ zur 43. Auktion des Schweizerischen Bankvereins 1997 unter der Rubrik ‚America‘, Zürich 1997, S. 289-393, für Karl III. besonders die Nummern 2079-2096. Auch die Abbildungen in F. CALICÓ, X. CALICÓ y J. TRIGO, Las monedas españolas desde Fernando e Isabel a Juan Carlos I, Barcelona 9. Aufl., 1998, belegen die schlechte Qualität.

20Seit 1732 wurden im spanischen Amerika Silbermünzen verausgabt, die auf der einen Seite als Münzbild die zwei Halbkugeln der Alten und der Neuen Welt unter einer Krone, flankiert über Meereswellen von den gleichfalls gekrönten Säulen des Herakles, umflattert von Schriftbändern mit der Devise 'PLVS VLTRA' und die Umschrift 'VTRAQVE VNVM' zeigen. Für diese Silbermünzen kam seit 1728 der Ausdruck *columnaria y de dos mundos y mares* in den Sprachgebrauch. Dazu s. BELTRÁN MARTÍNEZ (wie Anm. 15), S. 178. Die Stücke zu 8 *reales* werden als ‚Säulentaler‘ bezeichnet. - Die Münzen des Mutterlandes enthielten als Bild nur Wappen. Seit 1772 trat im Kontext einer Münzreform ein Wandel ein: Im Heimatland wie in den Kolonien erscheint auf der einen Münzseite das Brustbild des Herrschers, auf der anderen in den Kolonien das gekrönte Wappen von Kastilien-León-Granada zwischen den nunmehr ungekrönten Säulen des Herakles mit einer Devise während sich im Mutterland auf dieser Münzseite nur das gekrönte Wappen mit Türmen und Löwen im Vierpaß und der Granatapfel abgebildet finden. Die amerikanischen Prägungen setzten also - wenn auch mit verändertem Bild - den Typ des ‚Säulentalers‘ fort. Münzen des Heimatlandes waren von Beginn an von Münzen aus amerikanischen Münzstätten durch unterschiedliche Form des Königstitels in den Münztexten gekennzeichnet: Im Mutterland lautet die Inschrift vornehmlich 'HISPANIARUM REX', in den Kolonien 'HISPAN (IARUM). ET IND (IARUM). REX'.

21P. VOLTES, La Política monetaria, in: Historia de España, fundada por R. MENÉNDEZ PIDAL, dirigida por J. M. JOVER ZAMORA, Bd. 31,1, Madrid 1978, S. 234 ff.

22Zur Währungs- und Geldpolitik unter den Bourbonen s. E. J. HAMILTON, War and Prices in Spain, 1651–1800, Harvard 1947, benutzt in spanischer Übersetzung von L. IGLESIA, Revisión técnica von A. FEROS / J. A. PARDOS: Guerra y precios en España, 1651-1800, Madrid 1988, Kap. III, S. 65-63 für den Zeitraum 1701 bis 1750, und Kap. IV, S. 85-118 für den Zeitraum von 1751 bis 1800.

23Hatte die *Onza* zuerst 27,064 Gramm mit 24,808 Gramm Gold gewogen, wog ihr Goldgehalt von 1772 bis 1786 noch 24,385 Gramm, ab 1786 nunmehr 23,451 Gramm. Entsprechend sank das Feingewicht der *Pistole* von 6,20 über 6,06 (1772) auf 5,92 (1786) Gramm Gold. Dazu vgl. BELTRÁN MARTÍNEZ (wie Anm. 15), S. 180 ff. - Die ursprünglich auf zwei Jahre vorgegebene Umtauschfrist und damit die Ungültigkeitserklärung der bisherigen Münzen wurde 1776 um weitere zwei Jahre herausgeschoben. Diese Verschiebung war besonders in Hispanoamerika notwendig; sie mußte bis Ende 1797 verlängert werden: Berichte der diplomatischen Vertreter des Wiener Hofes aus Spanien in der Regierungszeit Karls III. (1759-1788). Hg. H. JURETSCHKE, bearbeitet u. erläutert von H.-O. KLEINMANN, 14 Bde., Madrid 1971-1988, hier Bd. 6, Madrid 1976, S. 383 f., mit Fußnote 217.

24Die Münzreform Karls III. von 1772 hatte mit der Ordenanza von Aranjuez folgende Münzrelationen festgeschrieben: Der *real nacional* entsprach $2\frac{1}{2}$ *reales de vellón*, der *real provincial* 2 *reales de vellón*. Dementsprechend besaßen $1\frac{1}{2}$ *reales de vellón* den Wert von 1 *real de plata*. Der *peso de plata*, *piaster* oder *duro* wurde mit 10 *reales de plata corriente* oder mit 20 *reales de vellón* oder mit 340 *maravedies de plata* bzw. 680 *maravedies de vellón* bewertet. Dem *escudo de oro* entsprachen 37 *reales* und 22 *maravedies de vellón*, dem *doblón sencillo* 75 *reales* und 10 *maravedies de vellón*, dem *doblón de a 4* nunmehr 150 *reales* und 20 *maravedies de vellón*, während der *doblón de a 8* auf 301 *reales* und 6 *maravedies de vellón* festgelegt war. Beim Rechengeld galten folgende Relationen: *real de vellón* gleich 34 *maravedies*, der *escudo de vellón* gleich 340 *maravedies*, der *ducado* gleich 13 *reales* und $26\frac{3}{4}$ *maravedies plata provincial* bzw. 27 *reales* und 19 *maravedies de vellón* bzw. 375 *maravedies de plata*. der *peso de oro* gleich 33 *reales* und 3 *maravedies de vellón* und der *peso de vellón* gleich 512 *maravedies*. Hatte 1701 der *marevedí de vellón* einem Gewicht von 0,04997 Gramm reinen Silbers entsprochen – ein Äquivalent, das 1736/38 auf 0,03631 Gramm abgesunken war, aber bis 1771 beibehalten wurde - so entsprachen ihm von 1773 bis 1785 nur noch 0,03570 und ab 1787 dann 0,03524 Gramm. Auf die Beschreibung des Verhältnisses des Rechengeldes zu weiterhin vorhandenen regionalen Münzen kann hier verzichtet werden. S. auch R. M. VORNEFELD, Spanische Geldpolitik in Hispanoamerika, 1750-1808. Konzepte und Maßnahmen im Rahmen der bourbonischen Reformpolitik, 1992 (VjschrSozialWirtG, Beih. 102), S. 299, Tabelle 9. - HAMILTON (wie Anm. 22), S. 82, Abb. 3, mit S. 108, Abb. 4.

25PIEPER (wie Anm. 13), S. 37.

26Zu den Wertstufen des *maravedí* s.o. S. **, zum Rechengeld Málaga (wie Anm. 58), S. 411 u. S. 424: Der *ducado* war reine Rechen-, keine Umlaufmünze. - Eine zeitgenössische Zusammenstellung von

Münzen und Rechengeld, Gewichte und Maße um 1787 findet sich in E. LARRUGA, *Memorias políticas y económicas sobre los frutos, comercio, fábricas y minas de España, con inclusión de los reales decretos, órdenes, cédulas, aranceles y ordenanzas expedidas para su gobierno y fomento*, 45 Bde., 1787-1800, NeuA. als Faksimile durch E. LLUCH / E. FERNÁNDEZ CLEMENTE / A. SÁNCHEZ HORMIGO, 15 Bde., Zaragoza 1995 f., hier Bd. 1, S. 73-76. Nach LARRUGA betrug 1787 der Rechenwert des *doblón* nur noch 60 *reales de vellón*, des *peso* 15 *reales de vellón*, des *ducado* 11 *reales de vellón*. Auch die *monedas corrientes físicas* hatten teilweise eine neue Bewertung erfahren. - Nach J. TOWNSEND, *A Journey through Spain in the years 1786 and 1787...*, 3 Bde, London 1792; Übers. ins Spanische: J. TOWNSEND, *Viaje por España en la época de Carlos III (1786-1787)*, Madrid 1988, entsprach 1786 ein *real de vellón* 8 ½ *cuartos*. - In der Untersuchung werden die den Quellen entnommenen Daten unter Verzicht auf eine aufwendige Umrechnung zugunsten eines der beiden Systeme eingebracht – ein Verzicht, dessen Problematik mir bewußt ist, der aber aus arbeitsökonomischen Gründen in Kauf genommen werden muß. Vertretbar erscheint er, weil es selbst kundigen Zeitgenossen – wie Larruga – schwer fiel, die geheimgehaltenen Manipulationen im Münz- und Währungssystem zu durchschauen.

- [27](#)Das Madrider Maß der *arroba* galt nicht einheitlich für ganz Spanien, sondern variierte zwischen den Provinzen und sogar Gemeinden. Eine *arroba* umfaßte 8 *azumbres*; eine *azumbre* wurde in 4 *quartillos* unterteilt, jede *quartillo* umfaßte 4 *copas*. *Copa* war der Becher, der Pokal, der Kelch oder die Trinkschale, als Flüssigkeitsmaß entsprach eine *copa* einem Viertel des *quartillo* oder 126 Milliliter. Dazu s. *Diccionario universal de la lengua castellana, ciencias y artes*, Bd. 1, Madrid 3. Aufl. 1879, S. 967 u. S. 1252, sowie *Diccionario enciclopédica Espasa*, Bd. 2, Madrid 1978, S. 194.
- [28](#)Die *libra* mit einem Gewicht von 460 Gramm schloß 16 *Onzas* ein, die Unze zu 28,70 Gramm. Eine *Onza* war in 16 *adarmes* (=Quentchen) unterteilt, die *adarme* zu 36 *Gran*. Auch diese Maße differierten von Provinz zu Provinz: *Diccionario universal* (wie Anm. 27), Bd. 8, Madrid 1878, S. 638, u. Bd. 10, Madrid 1878, S. 1275.
- [29](#)*Enciclopedia universal ilustrada europeo-americana*, Bd. 23, Barcelona 1924, S. 218 f.: Madrid: 55,34 Liter; Toledo 55,50 Liter; Segovia 54,60 Liter; Málaga 53,94 Liter; Granada 54,70 Liter; León 44,42 Liter; La Coruña 64,40 Liter; Oviedo 74,14 Liter; Zaragoza 22,42 Liter usw. Das größte Trockenmaß war ein *cahiz*, das in Kastilien 12 *fanegas* mit rund 666 Liter umfaßte; eine *fanega* enthielt 12 *celemines*; der *celemín* mit durchschnittlich 4,625 Liter Inhalt unterteilte sich in 4 *quartillos*. Neben dem Gewichtsmaß gab es die *fanega* als Flächenmaß, das hier unberücksichtigt bleibt.
- [30](#)V. PALACIO ATARD, *La alimentación madrileña en tiempo de Carlos III*, Madrid 1988, S. 8. – J. CALVO, *Así vivían en el siglo de Oro*, 6. Aufl., Madrid 1996.
- [31](#)J. MORILLA CRITZ, *Introducción al estudio de las fluctuaciones de precios en Málaga (1787-1829)*, Málaga 1972, S. 79-83. - D. R. RINGROSE, *Madrid y la economía española, 1560–1850. Ciudad, Corte y País en el Antiguo Régimen. Versión española de A. CRESPO ARANA / A. BAHAMONDE*, Madrid 1985, S. 175-199.
- [32](#)Miranda de Ebro 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción F. BALLESTEROS, Madrid 1990 (= Colección Alcabala del Viento, weiterhin zitiert: AdV, hier Nr. 24), S. 43, Nr. 11, mit S. 156. Die nachfolgenden Bände enthalten jeweils in ihrem Artikel ‚Trigo‘ des ‚Glosario de términos‘ einen entsprechenden Hinweis, vgl. z. B. Guadalajara 1751 Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción LÓPEZ ENCISO, Madrid 1991 (AdV, 38) S. 157.
- [33](#)Atienza 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción A. LÓPEZ GÓMEZ, Madrid 1990 (AdV, 5), S. 59 f.
- [34](#)Miranda de Ebro (wie Anm. 32), S. 44, Nr. 12 mit S. 156.
- [35](#)V. PALACIO ATARD, *Alimentación y abastamiento de Madrid en la segunda mitad del siglo XVIII*, Madrid 1966, S. 27, Fußnote 6.

- [36](#)H. SWINBURNE, *Travels through Spain in the years 1775 and 1776*, London 1779, S. 372; vgl. auch ders. bei I. ROBERTSON, *Los curiosos impertinentes. Viajeros ingleses por España desde la accesión de Carlos III hasta 1855*. Traducción F. J. MAYANS, 2. Auflg., o. O. 1988, S. 96–117, hier S. 104.
- [37](#)I. RODRÍGUEZ ALEMÁN, *El puerto de Málaga bajo los Austrias*, Málaga 1984, S. 279, S. 299, Fußnote 133.
- [38](#)Gran Enciclopedia de Andalucía, Bd. 1, Sevilla 1979, S. 28–40, Artikel *azeite*, hier S. 34.
- [39](#)Vgl. dazu u. S. ** mit Fußnote.
- [40](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 7.
- [41](#)PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 16 f. ; ders., 1988 (wie Anm. 30), S. 15.
- [42](#)M. ESPADAS BURGOS, *Aspectos sociorreligiosos de la alimentación española*, in: *Hispania*, Bd. 35 (1975), S. 537–565. - PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 17.
- [43](#)Zur Wasserqualität in Madrid s. R. EZQUERRA ABADÍA, *El Madrid de Carlos III visto por extranjeros*, Madrid 1988, S. 15 u. S. 18, und M. MONTERO VALLEJO, *Problemas en el abastecimiento de agua a Madrid durante el siglo XVIII*, Madrid 1989. - Für Málaga s. J. A. LACOMBA, *Crecimiento y crisis de la economía malagueña*, Málaga 1987, S. 103.
- [44](#)A. MATILLA TASCÓN, *El primer catastro de la villa de Madrid*, in: *Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos*, Bd. 69 (1961), S. 463–529, hier S. 464: *Casi medio millón de arrobas de vino consumían en Madrid, mientras que solo se bebían 10.500 azumbres de cerveza.*
- [45](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 18.
- [46](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 12.
- [47](#)S. u. S. **-**: T. WOHLFEIL, [Brotdarstellungen in der spanischen Kunst der frühen Neuzeit](#).
- [48](#)Vgl. u. S. **.
- [49](#)CONCEPCIÓN DE CASTRO, *El pan de Madrid. El abasto de las ciudades españolas del Antiguo Régimen*, Madrid 1987, S. 210 f. mit S. 198. - PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 14ff. ; ders., 1988 (wie Anm. 30), S. 14.
- [50](#)PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 28, Fußnote 15.
- [51](#)PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 23.
- [52](#)PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 28, Fußnote 13.
- [53](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 8 f. – Zum Vergleich: In Berlin betrug 1793 der durchschnittliche Brotverbrauch 213,8 Kilogramm, 1784 in Wien 220,4 Kilogramm. Mit einem Tagesverbrauch von etwa 580 bzw. 600 Gramm war er demnach etwas höher als die Berechnungen des Madrider Getreidelagers betragen. Auch in Berlin und Wien war Brot die zentrale Grundlage der Ernährung in den Unterschichten und bei den Armen, wobei zu dieser Zeit eine Umstellung von Hafer, Gerste, Buchweizen und Hirse zu Roggen und Weizen erfolgte; die Kartoffel war noch nicht zum ‚Massen- und Armennahrungsmittel‘ geworden. So T. SADOWSKY, *Reisen durch den Mikrokosmos. Berlin und Wien in der bürgerlichen Reiseliteratur um 1800*, 1998, S. 174–178 mit weiteren Angaben zum Lebensmittelverbrauch.
- [54](#)BELTRÁN MARTÍNEZ (wie Anm. 15), S. 164–170.

- [55](#)HAMILTON (wie Anm. 22), Appendix S. 273–324; s. auch S. 190 ff. mit Abb. 9, Grafik IV und Abb. 10, und S. 208 f. mit Abb. 11 und Grafik V.
- [56](#)E. LLOPIS AGELÁN, Las explotaciones trashumantes en el siglo XVIII y primer tercio del XIX: La cabana del monasterio de Guadalupe, 1709-1835, in: G. ANES (Hg.), La economía española al final del Antiguo Régimen, Madrid 1982, S. 1–101, hier S. 95 ff., Abb. 1-8.
- [57](#)Zum Kataster vgl. EL GRUPO '75, La economía del antiguo Régimen. La ‚renta nacional‘ de la Corona de Castilla, Madrid 1977, S. 9–31. - El catastro de Ensenada, 1749-1756, Madrid 1994, mit umfangreicher Bibliographie. - CARASA SOTO, Censo de Ensenada (wie Anm. 12). - C. CAMARERO BULLÓN, El debate de Unica Contribución: catastrar las Castillas, 1749, Madrid 1994 (AdV, Bd. D).
- [58](#)Málaga 1753. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción S. VILLAS TINOCO, Madrid 1995 (AdV, 70). Ergänzend zur Edition wertvoll die Materialien zum Kataster im Archivo Municipal de Málaga, hier bes. die Bde 107 und 108: A.b.c.dario de la copia del libro Personal producible original de Vecinos de la Ciudad de Málaga y sus arrabales
- [59](#)A. MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44). - EL GRUPO '75 (wie Anm. 57). – M. F. CARBAJO ISLA, La población de la villa de Madrid. Desde finales del siglo XVI hasta mediados del siglo XIX, Madrid 1987.
- [60](#)Instituto Nacional de Estadística (Hg.), Censo de 1787 ‚Floridablanca‘, 5 Bde, Madrid 1787, Neudr. Madrid 1986, hier Bd. 5, S. 5941–5955 ein ‚Glosario de profesiones‘.
- [61](#)Censo de la población de España de el año de 1797 executado de orden del rey en el de 1801, 1801 (= Censo de Godoy), Nachdr. Madrid 1992.
- [62](#)CARASA SOTO, Censo Ensenada (wie Anm. 12), Anlage 2, S. 138 f. mit S. 337–455. – EL GRUPO '75 (wie Anm. 57), berechnet 6.570.499 Menschen.
- [63](#)Gedruckt liegen Ergebnisse - in der Reihenfolge ihres Erscheinens - u. a. aus folgenden Gemeinden vor: Granada, Fuenlabrada, Córdoba, Santiago de Compostela, Atienza, Béjar, Soto de Roma (Fuentevaqueros), Oviedo, Morón de la Frontera, Logroño, Ciudad Rodrigo, Carmona, La Coruña, Cádiz, Aranda de Duero, Tordesillas, Lorca, Toledo, Tuy, Jumilla, Valladolid, Baza, Guadalix de la Sierra, Miranda de Ebro, Guadalupe, Talavera de la Reina, Ciudad Real, Arévalo, Colmenar Viejo, Santander, Salamanca, Frías, Baeza, Segovia, Poza de la Sal, Guadix, Olmedo, Guadalajara, Briviesca, Lanjarón, El Puerto de Santa María, Quintanar de la Sierra, Osuna, Alcalá de Henares, León, Murcia, Cartagena, Lerma, Dos Hermanas, Las Navas del Marqués, Pedraza, Ávila, Cazorla, Cervera de Pisuerga, Caravaca de la Cruz, Daimiel, Úbeda, Villaviciosa, San Sebastián de los Reyes, Alcaraz, Almagro, Ledesma, Valdepeñas, Burgos, Roa de Duero, Badajoz, La Roda de Andalucía, Sanlúcar de Barrameda, Barajas y Alcobendas, Málaga, El Marquesado de Estepa, Grazalema, Linares, Sigüenza, Montefrío, Plasencia und Illescas, veröffentlicht in der Reihe ‚AdV‘ (wie Anm. 32). Hg. Centro de Gestión Catastral y Cooperación Tributaria. - Für Sevilla s. La Sevilla de las Luces con las Respuestas y Estados Generales del Catastro de Ensenada, Sevilla 1992. - Die Ausgabe von T. BURÓN CASTRO, El Catastro del Marqués de la Ensenada en León. Inventario de los fondos del archivo historico provincial, Leon 1985, enthält keine hier einschlägigen Daten. Zu Madrid s. EL GRUPO '75 (wie Anm. 57).
- [64](#)S.o.S. **. - Málaga (wie Anm. 58), S. 411 u. S. 424.
- [65](#)C. CAMARERO BULLÓN, Burgos y el Catastro de Ensenada, Burgos 1989, S. 300–314.
- [66](#)Vgl. u. Anm. **. - Für Madrid: E. MARTÍNEZ RUIZ, La sociedad madrileña del siglo XVIII, in: A. FERNÁNDEZ GARCÍA (Hg.), Historia de Madrid, Madrid 1993, S. 331-367. hier S. 361. - In der Diözese Toledo gab es beispielsweise 93 zusätzliche Fest- und Feiertage. Für Málaga s. M. REDER GADOW, Religiosidad institucionalizada en el municipio malagueño, in: Baética, Bd. 17 (1995), S. 439 – 458.

- [67](#)Die meisten ausländischen Reiseberichte oder spanische Autoren wie Antonio Ponz enthalten kaum oder gar keine einschlägigen Materialien. Dazu s. I. ROBERTSON (wie Anm. 36) mit Auszügen aus u. a. Edward Clarke, Joseph Baretti, Francis Carter, Wyndham Beawes / Thomas James, Richard Twiss, William Dalrymple, Henry Swinburne, Alexander Jardine, William Bowles und Joseph Townsend. - F. CARTER, *A Journey from Gibraltar to Málaga - Viaje de Gibraltar a Málaga ...*, Traducción de C. TAYLOR / J. A. OLMEDO LÓPEZ, Málaga 1981, 2. Aufl. 1985. – A. Ponz, *Viage de España, en que se da noticia de las cosas mas apreciables, y dignas de saberse, que hay en ella*, 18 Bde, Madrid 1787-1794; Neudr. Madrid 1947.
- [68](#)M. P. PEREIRO BARBERO, *Mujer y trabajo en la Málaga del siglo de oro*, in: *jábega* 61 (1988), S. 8–13, hier S. 12.
- [69](#)CERVANTES, *Exemplarische Novellen*, Frankfurt / M. 1961 (Die Fischer Bibliothek der hundert Bücher. *Exempla classica* 22), hier S. 11–83: *Das Zigeunermädchen*, Zitat S. 15, S. 24 f., S. 27, S. 35, S. 37 u. a. Stellen.
- [70](#)E. DEL PINO, *La esclavitud en Málaga*, in: *jábega* 14 (1976), S. 3-68, hier S. 52 ff.
- [71](#)M. C. GÓMEZ GARCÍA / J. M. MARTÍN VERGARA, *La esclavitud en Málaga entre los siglos XVII y XVIII*, Málaga 1993, S. 71-76.
- [72](#)F. BEJARANO, *El vino de Málaga*, in: *jábega* 15 (1976), S. 23-30, hier S. 25.
- [73](#)2,016 Liter.
- [74](#)DEL PINO (wie Anm. 70), S. 54.
- [75](#)M. P. PEREIRO BARBERO, *Los efectos del terremoto de 1680 en Málaga*, in: *jábega* 50 (1985), S. 34-39, hier S. 37.
- [76](#)M. T. LÓPEZ BELTRÁN, *El puerto de Málaga en la transición a los Tiempos Modernos*, Málaga 1986, S. 153.
- [77](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 225 ff.
- [78](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 95 f., Nr. 14.
- [79](#)Gute Einführung in die Geschichte um 1750 gemäß dem Kataster durch S. VILLAS TINOCO, in: *Málaga* (wie Anm. 58), S. 11-50, und durch C. CAMAREO BULLÓN / J. CAMPOS DELGADO, S. 51–80. - *Málaga y su provincia en los siglos XVII y XVIII* de J. A. ESTRADA. Edición y estudio preliminar de J. F. SALAFRANCA, Madrid 1991. - P. PEREIRO BARBERO, *Vida cotidiana y elite local: Málaga a mediados del siglo de oro*, Málaga 1987, S. 21. - J. M. MORALES FOLGUERA, *La Málaga de los Borbones*, Málaga 1986. - A. LÓPEZ MARTÍNEZ, *La sociedad económica de amigos del país de Málaga*, Málaga 1987. - M. MAIRAL JIMÉNEZ, *Cargos y oficios públicos en la Málaga de Carlos III*, Málaga 1990.
- [80](#)M. B. VILLAR GARCÍA, *Los extranjeros en Málaga en el siglo XVIII*, Córdoba 1982, S. 38 mit Matrikel von 1765: 508 Personen, davon 4 *Prusianos*, 9 *Hamburgenses*, 8 *Alemanes*.
- [81](#)M. T. LÓPEZ BELTRÁN (wie Anm. 76), S. 145-176, hier S. 147.
- [82](#)CARTER (wie Anm. 67), S. 325. - M. ALVAR EZQUERRA, *Málaga en los viajeros del siglo XVIII*, in: *jábega* 47 (1984), S. 15. – S. VILLAS TINOCO, *Málaga en tiempos de la revolución francesa*, Málaga 1979, S. 83. - *Aus Málaga* (wie Anm. 58), S. 63, wurden um die Jahrhundertmitte jährlich etwa 300.000 *arrobas* Wein zu 6 *reales*, 200.000 *arrobas* Rosinen (*pasa larga*) zu 2 *reales*, 17.500 *arrobas* Korinthen (*pasa leija*) zu 2 *reales* und 60.000 *arrobas* Olivenöl zu 5 *reales* mit einem Gesamtwert von 2.535.000 *reales* exportiert.

- [83](#)S. VILLAS TINOCO, Las manufacturas en la estructura económica malagueña del siglo XVIII, in: Baética, Bd. 14 (1992), S. 297–312.
- [84](#)PRESENTACIÓN PEREIRO (wie Anm. 79), S. 41.
- [85](#)PRESENTACIÓN PEREIRO (wie Anm. 79), S. 21.
- [86](#)PRESENTACIÓN PEREIRO (wie Anm. 79) , S. 19. - LÓPEZ BELTRÁN (wie Anm. 76), S. 148 f.
- [87](#)PRESENTACIÓN PEREIRO (wie Anm. 79), S. 46.
- [88](#)PRESENTACIÓN PEREIRO (wie Anm. 79), S. 30 mit Daten auf S. 36.
- [89](#)PRESENTACIÓN PEREIRO (wie Anm. 79), S. 36; hier S. 33 ff. weitere Preisdaten.
- [90](#)I. RODRÍGUEZ ALEMÁN (wie Anm. 37), S. 279 u. S. 299, Fußnote 133.
- [91](#)Generell zu Andalusien s. A. GARCÍA / BAQUERO GONZÁLEZ, Andalucía en el siglo XVIII: el perfil de un crecimiento ambiguo, in: R. FERNÁNDEZ (Hg.), Homenaje a Pierre Vilar (wie Anm. 14), S. 342-412. Zur den Auswirkungen der Agrarstruktur auf die Getreideversorgung und -preise in der Region Málaga s. M. A. GÁMEZ AMILÁN, Tendencias de las producciones de trigo, cebada y maíz en la actual provincia de Málaga en el Siglo XVIII, in: Andalucía moderna, Bd. 1, Córdoba 1983, S. 209-238.
- [92](#)G. ANES, Pensamiento ilustrado sobre problemas agrarios en Andalucía: la aportación de Francisco de Bruna y Ahumada, in: Andalucía en el pensamiento económico. Hg. G. RUIZ, Málaga 1987, S. 85-104. - M. DELGADO CABEZA, Dependencia y marginación de la economía andaluza, Córdoba 1981.
- [93](#)Nach Anes (wie Anm. 92), S. 88, arbeiteten in Andalusien Frauen und Kinder nur selten mit. Eine Familie mit einem täglichen Brotbedarf von 2 ½ Kilogramm bei einem Preis von 1 1/3 *reales* für ein *pan grande* lebte ständig am Rande des Existenzminimums, überlebte in Zeiten gesunkener Weizenpreise und damit verringertem Einkommen mit Hilfe von Almosen, der gewohnheitsrechtlich zugestandenen Ährenlese sowie durch Mundraub.
- [94](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 295, Nr. 35a
- [95](#)So VILLAS TINOCO, in: Málaga (wie Anm. 58), S. 48 f.
- [96](#)M. B. VILLAR GARCÍA, Alimentación y consumo en la Málaga del siglo XVIII (1. Parte), in: Baética, Bd. 7 (1984), S. 311-320.
- [97](#)Als 1765 ein Mädchen heiratete, erhielt es eine Beihilfe von 450 *reales*. - Zur Rolle und Erziehung der Frau vgl. die Studien von M. REDER GADOW, La enseñanza femenina en la Málaga de XVIII, in: P. BALLARÍN / T. ORTIZ, La Mujer en Andalucía, Bd. 2, Granada 1990, S. 579-589; dies., La transmisión de los roles femeninos en el Siglo de la Ilustración: las educadoras malagueñas, in: M. D. RAMOS PALOMO / M. T. VERA BALANZA, El trabajo de las mujeres pasado y presente, Bd. 3, Málaga 1997, S. 39-50; hier weitere einschlägige Studien.
- [98](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 25 mit S. 109 f., Nr. 21; S. 296, Nr. 36; S. 39.
- [99](#)S. VILLAS TINOCO, Málaga, el mundo del trabajo y la sociedad económica de amigos del país en el siglo XVIII, in: *Jábega* 43 (1983), S. 34–42.
- [100](#)M. MARTÍNEZ MOUTÓN, Una aproximación al trabajo remunerado de las mujeres malagueñas del siglo XVIII, angezeigt in ihrem Beitrag über Frauen als Geldverleiherinnen: La mujer prestamista en

la Málaga del siglo XVIII, in: M. B. VILLAR GARCÍA (Hg.), *Vidas y recursos de mujeres durante el Antiguo Régimen*, Málaga 1997, S.111-129. Dieser Sammelband enthält S. 131-165 den Beitrag der Herausgeberin VILLAR GARCÍA, *Las mujeres de la burguesía mercantil malagueña del siglo XVIII. Estrategias familiares y vida cotidiana*

[101](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 27, hier täglich 4 *reales*, zu vergleichen mit S. 294 ff. zu Nr. 35: 2 *reales*.

[102](#)Censo de 1787 'Floridablanca' (wie Anm. 60), Bd. 1, S. 223.

[103](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 27, Abb. I, unter Umrechnung der dortigen Angaben in *ducados* pro Jahr, mit S. 294 f. zu Nr. 35, S. 296-308 zu Nr. 37. - VILLAS TINOCO, *Las manufacturas* (wie Anm. 83), S. 302, Abb. 1.

[104](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 303 ff., zu Nr. 37. - Zu dieser Problematik s. M. REDER GADOW, *Conflictos pesqueros catalano-malagueños en la costa Marbelli a mediados del siglo XVIII*, in: *Baética*, Bd. 13 (1991), S. 257- 279, mit Tabelle S. 263.

[105](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 27, Abb. I.

[106](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 35, Abb. III, unter Umrechnung der dortigen Angaben in *ducados* pro Jahr, mit S.305 ff. zu Nr. 37.

[107](#)VILLAS TINOCO, *El mundo* (wie Anm. 99), S. 38, mit Málaga (wie Anm. 58), S. 38, Abb. 3, mit S. 295, Nr. 35 .

[108](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 35-38, Abb. 3, dazu S. 276 f: *palanquines*, und S. 295, Nr. 35.

[109](#)Wenn diese Tagelöhner ihre Arbeit mit Hilfe von Tieren verrichteten, bezogen sie pro Arbeitstier 275 und selbst nur noch 550 *reales*.

[110](#)B. KRAUEL, *Viajeros británicos en Málaga (1760-1855)*, Málaga 1988, S. 81-93. - VILLAS TINOCO, in: *Málaga* (wie Anm. 58), S. 44.

[111](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 30-33, Abb. 2, mit S. 189-285, Nr. 33.

[112](#)VILLAS TINOCO, *Las manufacturas* (wie Anm. 83), bes. S. 30 ff.

[113](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 34-38, Abb. 3 u. 4, mit S. 117-156, Nr. 28; S. 157-189 , Nr. 31 u. Nr. 32.

[114](#)Vgl. die Abb. II und III in Málaga (wie Anm. 58), S. 30-33 u. S. 35-38, sowie die Angaben im Kataster.

[115](#)S. o. S. **.

[116](#)Málaga (wie Anm. 58), S. 95 f. zu Nr. 14.

[117](#)Granada. 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción A. DOMÍNGUEZ ORTIZ, Madrid 1990 (AdV, 1), S. 48, Nr. 14.

[118](#)HAMILTON (wie Anm. 22), Appendix I C, S. 303: Nr. 1 = Almendras, Nr. 36 = Higos secos.

[119](#)MORILLA CRITZ (wie Anm. 31), S. 237-244.

[120](#)TOWNSEND (wie Anm. 25), S. 121 in Vergleich mit S. 254, S. 141, S. 129, S. 323 u. S. 342.

- [121](#)MORILLA CRITZ (wie Anm. 31), S. 244.
- [122](#)So MORILLA CRITZ (wie Anm. 31), S. 61 f.
- [123](#)Censo de 1787 'Floridablanca' (wie Anm. 60), Bd. 1, S. 208.
- [124](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 477.
- [125](#)CARBAJO ISLA (wie Anm. 59), S. 168-171.
- [126](#)CARBAJO ISLA (wie Anm. 59), S. 175.
- [127](#)Censo de 1787 'Floridablanca' (wie Anm. 60), Bd. 2, S. 937-1048, hier S. 1021. - CARBAJO ISLA (wie Anm. 59), S. 187.
- [128](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 477.
- [129](#)Censo de 1787 'Floridablanca' (wie Anm. 60), Bd. 2, S. 1021. - CARBAJO ISLA (wie Anm. 59), S. 188.
- [130](#)MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 331, S. 332-339 Daten zum Hof, S. 340-348 Daten zur Geistlichkeit.
- [131](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44). - J. SOUBEYROUX, Pauperismo y relaciones sociales en el Madrid del siglo XVIII, in: Estudios de Historia Social, Nr. 12-13 (1980), S. 7-229, hier S. 42 ff. - MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 348-353.
- [132](#)Censo de Godoy (wie Anm. 61), Nr. 1.
- [133](#)MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 351 f.
- [134](#)Zur Bedeutung der Straße s. MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 359. - R. FERNÁNDEZ DÍAZ (wie Anm. 8), S. 766-769.
- [135](#)M. R. PÉREZ ESTEVEZ, El problema de los vagos en la España del siglo XVIII, Madrid 1976, hier S. 110, S. 121, S. 124 u. S. 222 ff.
- [136](#)MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 351. - FERNÁNDEZ DÍAZ (wie Anm. 8), S. 767.
- [137](#)CARBAJO ISLA (wie Anm. 59). – FERNÁNDEZ GARCÍA (wie Anm. 66), zur Geschichte im Zeichen der Aufklärung besonders die Beiträge von J. CEPEDA ADÁN / J. CEPEDA GÓMEZ, El reformismo ilustrado. Política y economía, S. 291-330, und MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 331-367. - Nach dem Kataster von 1752 zählte die Stadt Madrid 109.753 Bewohner, 1787 angestiegen auf 156.672, so EL GRUPO '75 (wie Anm. 57), S. 64, Abb. 6.
- [138](#)KRAUSS (wie Anm. 1), S. 356. - MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 354 ff. - *Petimetre* als Begriff abgeleitet von *petit maître*, damit gerückt in die Nähe eines *afrancesado*, eines ‚Französlings‘.
- [139](#)Vgl. MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 352 f.
- [140](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 490.
- [141](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 487.
- [142](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 486.

- [143](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 491, S. 485, S. 488, S. 490.
- [144](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 496.
- [145](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 486, S. 487, S. 496.
- [146](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 489.
- [147](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 489.
- [148](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 487.
- [149](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 485-496.
- [150](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 497.
- [151](#)C. FERNÁNDEZ HIDALGO / M. GARCÍA RUIPÉREZ, Las luces en el ‚siglo de las luces‘. El alumbrado público en España a finales del Antiguo Régimen, in: Hispania 47 (1987), S. 583-627, hier 607-614, bes. S. 608.
- [152](#)FERNÁNDEZ HIDALGO / GARCÍA RUIPÉREZ (wie Anm. 151), S. 609.
- [153](#)MATILLA TASCÓN (wie Anm. 44), S. 497, anders S. 475 zu Frage 35.
- [154](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 321-324, Appendix 5.
- [155](#)TOWNSEND (wie Anm. 25), S. 121 mit S. 141, S. 129, S. 342, S. 282.
- [156](#)Für die Möbeltischler in Sevilla, die gute Arbeit leisten würden, notierte 1787 TOWNSEND (wie Anm. 25), S. 282, einen täglichen Lohn von 24 *reales*.
- [157](#)Als Vergleichszahl wird aus Sevilla für 1787 von TOWNSEND (wie Anm. 25), S. 282, ein Tageslohn von 7 bis 9 *reales* überliefert.
- [158](#)Lohndaten aus anderen Bereichen finden sich beispielsweise auch in: Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 5, 1974, S. 259 u. S. 288.
- [159](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 247, Abb. 13.
- [160](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 248, Grafik VIII.
- [161](#)CONCEPCIÓN DE CASTRO, La política Ilustrada y el abastecimiento de Madrid, Madrid 1983. – RINGROSE (wie Anm. 31).
- [162](#)Zum Umland s. F. JIMÉNEZ DE GREGORIO, Apunte geográfico-económico de la actual provincia de Madrid en el año 1752, in: Anales del Instituto de Estudios Madrileños–Provincia, Bd. 32 (1992), S. 9-31; ders., La provincia de Madrid y sus pueblos actuales en tiempos de Carlos III (1782-1787). (Población, sanidad, economía y enseñanza), Madrid 1988. – S. MADRAZO MADRAZO u.a., La Tierra de Madrid, in: Madrid en la época moderna (wie Anm. 5), S. 27–68.
- [163](#)LARRUGA (wie Anm. 25), Bd. 1, S. 43.
- [164](#)Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 11, 1984, S. 483.
- [165](#)PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 23; ders., 1988 (wie Anm. 30), S. 10.

- [166](#)V. TOVAR MARTÍN, *El Real Pósito de la Villa de Madrid*, Madrid 1982.
- [167](#)CONCEPCIÓN DE CASTRO (wie Anm. 49), S. 50-58, S. 287-295. - D. R. RINGROSE, *Imperio y Península. Ensayos sobre historia económica de España (siglos XVI – XIX)*, Madrid 1987, S. 80-113. – MADRAZO MADRAZO, *Reformas sin cambio. El mito de los caminos reales de Carlos III*, in: *Equipo Madrid* (wie Anm. 6), S. 27-48.
- [168](#)Arévalo 1751. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción A. CABO ALONSO, Madrid 1991 (AdV, 28). - CONCEPCIÓN DE CASTRO (wie Anm. 49), S. 200.
- [169](#)Die Preise für Weizen schwankten zwischen 12 ½ *reales* für die *fanega* in Valladolid und 24 *reales* in Lanjarón, für Roggen zwischen 7 *reales* in Valladolid und Olmedo bis 15 *reales* in Granada und in Lanjarón, für Gerste zwischen 5 ½ *reales* in Valladolid und 13 *reales* in Arévalo, für Hafer zwischen 3 ½ *reales* in Valladolid und 9 *reales* in Toledo und für Kichererbsen zwischen 15 *reales* in Carmona und 40 in Guadalajara: Valladolid 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción B. BENNASSAR, Madrid 1991 (AdV, 21), S. 50. - Lanjarón 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción A. LÓPEZ BARAJAS, Madrid 1991 (AdV, 40), S. 40 f. - Olmedo 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción J. VALDEÓN BARUQUE, Madrid 1991 (AdV, 37), S. 36 f. - Granada (wie Anm. 117), S. 48. - Arévalo (wie Anm. 168), S. 62 f. – Toledo 1751. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción J. DÓNEZAR, Madrid 1990 (AdV, 18), S. 45. - Carmona 1751. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción J. CRUZ VILLALÓN, Madrid 1990 (AdV, 12), S. 37. - Guadalajara (wie Anm. 32), S. 56. - Auf die Frage 14 zum Kataster finden sich in den Antworten weiterhin Preisaussagen zu zahlreichen anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen einschließlich Gemüse, Obst usw. Daten enthält auch das Werk von LARRUGA (wie Anm. 25).
- [170](#)LARRUGA (wie Anm. 25), Bd. 18, 1792, S. 77: Gerste.
- [171](#)12 *reales*, in: Pedraza 1751. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción F. ARROYO ILERA, Madrid 1993 (AdV, 51), S. 72, Nr. 14.
- [172](#)PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 29, Fußnote 19; ders., 1988 (wie Anm. 30), S. 14.
- [173](#)CONCEPCIÓN DE CASTRO (wie Anm. 49), S. 222.
- [174](#)J. U. BERNADOS SANZ, *Madrid y la libertad de comercio de granos*, in: *Equipo Madrid* (wie Anm. 6), S. 103-124, hier S. 114 f. - CONCEPCIÓN DE CASTRO (wie Anm. 49), S. 222.
- [175](#)CONCEPCIÓN DE CASTRO (wie Anm. 49), S. 225.
- [176](#)CONCEPCIÓN DE CASTRO (wie Anm. 49), S. 222, Fußnote 138.
- [177](#)HAMILTON (wie Anm. 22), Abb. 12 mit S. 218 ff. und S. 189: „son muy precisas“.
- [178](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 229-236. - BERNADOS SANZ (wie Anm. 174), S. 103-124.
- [179](#)In Andalusien beginnt diese Reihe mit 121,1 für 1751 bis 1755, es folgen 116,4, für 1756 bis 1760, 130,4 für 1761 bis 1765, 141,2 für 1766 bis 1770, 135,8 für 1771 bis 1775, 125,2 für 1776 bis 1780, 152,9 für 1781 bis 1785, 171,9 für 1786 bis 1790, 208,4 für 1791 bis 1795 und 251,4 für 1796 bis 1800. Bei Vergleich und Bewertung bleiben die regionalen Unterschiede in Maßen und Gewichten, die Auswirkungen der Ernteabhängigkeit von Witterungsbedingungen sowie auch die Qualität und Vermarktungsmöglichkeiten zu reflektieren.
- [180](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 303-308, Appendix I C.
- [181](#)Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 3, 1972, S. 71.

- 182Auch in den Berichten der Botschafter am Madrider Hof wurden derartige Krisen als Brot- und Lebensmittelverteuerung aktenkundig. Als im Jahre 1784 übermäßige Niederschläge während des Winters und im Frühjahr dazu führten, daß sich die Preise für alle sog. Erdfrüchte sehr verteuerten, berichtete der Botschafter, daß der Preis für eine *fanega* Gerste von 329 ½ (1783) auf 612 (1784) bzw. 790 ½ (1785) *maravedies* geklettert sei: Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 5, 1974, S. 318, und Bd. 10, 1982, S. 102. - HAMILTON (wie Anm. 22), Appendix I C, S. 301, Nr. 4.
- 183Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 11, 1984, S. 479 f.
- 184Lt. EL GRUPO '75 (wie Anm. 57), S. 62, wuchs die spanische Bevölkerung zwischen 1768 und 1787 in einem jährlichen Rhythmus von 0,59 %.
- 185P. VILAR, Motín de Esquilache et crise d'Ancien Regime, in: Historia Ibérica, Bd. 1, S. 11-33. - Zuletzt J. VALVERDE MADRID, Sobre el motín contra Esquilache, in: Anales del Instituto de Estudios Madrileños, Bd. 35 (1995), S. 423-429. - Zum Zusammenhang von Unruhe und Brotfrage s. CONCEPCIÓN DE CASTRO (wie Anm. 49), S. 216.
- 186Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 3, 1972, S. 307 und S. 339. Nach VILAR (wie Anm. 185), S. 21, forderten die Aufständischen „baisse de 4 quartos sur le prix“. Zu anderen Brotkrisen s. Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 2, 1971, S. 368.
- 187G. ANES, Los pósitos en la España del siglo XVIII, in: ders., Economía e 'Ilustración' en la España del siglo XVIII, 3. Aufl. Barcelone 1981, S. 71-94.
- 188TOWNSEND (wie Anm. 25), S. 141 mit S. 254, S. 121, S. 254, S. 129, S. 147, S. 323, S. 150, S. 342, S. 309, S. 258, S. 282, S. 181, S. 184.
- 189PIEPER (wie Anm. 13), S. 20.
- 190Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 11, 1984, S. 483.
- 191HERR (wie Anm. 7), S. 782, Appendix H.
- 192ANES, Las fluctuaciones de los precios del trigo, de la cebada y del aceite en España (1788-1808): Un contraste regional, in: ANES (wie Anm. 92), S. 43-70.
- 193Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 11, 1984, S. 479 f.
- 194Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 11, 1984, S. 484, Botschafter Graf Kageneck an Staatskanzler Kaunitz, Madrid 1788 Dezember 29 : „Der gemeine Mann begnüget sich mehrernteils mit einer Gattung grosser Erbsen, garbanzos genannt, die in Wasser mit einem kleinen Stück Speck, einem bisschen Öl und Safran die tägliche Nahrung einer ganzen Haushaltung ausmachen, wobei zur Erhaltung der Leibeskräften sehr viel Brot erfordert wird.“
- 195PIEPER (wie Anm. 13), S. 33, S. 118 u. S. 162. Angaben zur Besteuerung bei C. M. CREMADES GRINÁN, Borbones, Hacienda y súbditos en el siglo XVIII, Murcia 1993, S. 140-151 mit Abb. 1, S. 147. - In Madrid wurde auf die *arroba* Wein eine Steuer von 51 *maravedies* erhoben.
- 196Dos Hermanas 1751. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción L. LOBO MANZANO, Madrid 1993 (AdV, 49), S. 69: 11 *reales*. - Córdoba 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción A. LÓPEZ ONTIVEROS, Madrid 1990 (AdV, 3), S. 14: 12 *reales*. - Granada (wie Anm. 117), S. 48: 12 *reales*. - Lanjarón (wie Anm. 169), S. 41: 12 *reales*. - Guadalajara (wie Anm. 32), S. 56: 19 *reales*. - Toledo (wie Anm. 169), S. 45: 21 *reales*. - Talavera de la Reina 1753. Según las Respuestas del Catastro de Ensenada. Introducción F. LÓPEZ CIDAD / F. FERNÁNDEZ GARCÍA, Madrid 1990 (AdV, 26), S. 48: 22 *reales*.

- [197](#)Segovia 1753. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción A. GARCÍA SANZ, Madrid 1991 (AdV, 34), S. 177. - Toledo (wie Anm. 169), S. 258. - Málaga (wie Anm. 58), S. 419.
- [198](#)Guadalix de la Sierra 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción C. GARCÍA MÁRQUEZ, Madrid 1992 (AdV, 23), S. 52. - Guadalajara (wie Anm. 32), S. 56. - Guadalupe 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción E. LLOPIS, Madrid 1990 (AdV, 25), S. 76. - Segovia (wie Anm. 197), S. 50 f. - Toledo (wie Anm. 169), S. 45. - Córdoba (wie Anm. 196), S. 98: 25 *reales*. - Baeza 1753. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción M. ALFONSO MORA, Madrid 1991 (AdV, 33), S. 83: 20 *reales*. - Carmona (wie Anm. 169), S. 37: 15 *reales*.
- [199](#)MORILLA CRITZ (wie Anm. 31), S. 238.
- [200](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 297-308, Appendix I C. - In Lorca kostete 1755 die *fanega* 20 *reales*: Lorca 1755. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción A. GIL OLCINA, Madrid 1990 (AdV, 17), S. 57: Das Aufnahmejahr war allerdings durch beachtenswerten Preisanstieg gekennzeichnet.
- [201](#)TOWNSEND (wie Anm. 25), S. 121 mit S. 254, S. 141, S. 129, S. 323, S. 342.
- [202](#)Die *cántara* als Weinmaß entsprach der *arroba* und enthielt 16,13 Liter: Diccionario universal (wie Anm. 29), Bd. 3, Madrid 1876, S. 608. – Pedraza (wie Anm. 171), S. 72: *cántara* zu 3 *reales*. - Valladolid (wie Anm. 169), S. 50: *cántara* zu 3 ½ *reales*. - Arévalo (wie Anm. 169), S. 63: 4 *reales*. - Miranda de Ebro (wie Anm. 32), S. 45 u. Olmedo (wie Anm. 169), S. 37: 4 ½ *reales*. - Frías 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción P. CARASA SOTO, Madrid 1991 (AdV, 32), S. 65: 5 ½ *reales*. - Osuna 1751. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción L. C. ALVAREZ SANTALO, Madrid 1991 (AdV, 43), S. 44: *arroba* 3 *reales*. - Baeza (wie Anm. 198), S. 83: *arroba* 4 *reales*. - Toledo (wie Anm. 169), S. 45: *arroba* 5 *reales*. - Carmona (wie Anm. 169), S. 37: *arroba* 5 *reales*. - Córdoba (wie Anm. 196), S. 98: *arroba* 6 *reales*. – Morón de la Frontera 1751. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción A.-M. BERNAL, Madrid 1990 (AdV, 9), S. 34: *arroba* 7 *reales*. - Guadix 1752. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción J. GÁMEZ NAVARRO, Madrid 1991 (AdV, 36), S. 79: *arroba* 8 *reales*. - Lorca (wie Anm. 200), S. 57: *arroba* 8 *reales*. - Zu den Orten mit dem höchsten Preis gehörte Guadalupe (wie Anm. 198), S. 76: *arroba* 10 *reales*.
- [203](#)MARTÍNEZ RUIZ (wie Anm. 66), S. 359-363.
- [204](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 297-308, Appendix I C.
- [205](#)LARRUGA (wie Anm. 25), Bd. 3, 1788, S. 281–287.
- [206](#)PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 12; ders., 1988 (wie Anm. 30), S. 9.
- [207](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 9.
- [208](#)RINGROSE, Madrid (wie Anm. 31), S. 423, Abb. C-4: 2.700 *reales* für die Gesellen ist wohl ein Fehler.
- [209](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 9.
- [210](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 5.
- [211](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 15.
- [212](#)Vgl. o. S. **.

- [213](#)PALACIO ATARD, 1966 (wie Anm. 35), S. 11.
- [214](#)Beispielhaft Guadalajara (wie Anm. 32): 40 *reales*. - Segovia (wie Anm. 197): 34 *reales*.- Salamanca, 1753. Según las Respuestas Generales del Catastro de Ensenada. Introducción M. ARTOLA, Madrid 1991 (AdV, 31), und Toledo (wie Anm. 169): 30 *reales*.- Arévalo (wie Anm. 169): 25 *reales*.
- [215](#)PALACIO ATARD, 1988 (wie Anm. 30), S. 18 mit HAMILTON (wie Anm. 22), S. 297-308, Appendix I C.
- [216](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 297-308, Appendix I C.
- [217](#)TOWNSEND (wie Anm. 25), S. 65 f. mit S. 69 f.
- [218](#)RINGROSE, Madrid (wie Anm. 31), S. 100 ff.
- [219](#)Censo de 1787 'Floridablanca' (wie Anm. 60), Bd. 2, S. 987.
- [220](#)RINGROSE, Madrid (wie Anm. 31), S. 102 ff.
- [221](#)RINGROSE, Madrid (wie Anm. 31), S. 103. - FERNÁNDEZ DÍAZ (wie Anm. 8), S. 767.
- [222](#)RINGROSE, Madrid (wie Anm. 31), S. 98, Abb. IV-6.
- [223](#)RINGROSE, Madrid (wie Anm. 31), S. 103.
- [224](#)PIEPER (wie Anm. 13), S. 40 f.
- [225](#)HAMILTON (wie Anm. 22), S. 171-185. - ANES, La economía (wie Anm. 56), S. XVIII-XXXIV.
- [226](#)KRAUSS (wie Anm. 1), S. 367-375, bes. S. 368 ff.
- [227](#)PIEPER (wie Anm. 13), S. 41.
- [228](#)Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 3, 1972, S. 26, S. 43, S. 65.
- [229](#)Berichte diplomatische Vertreter (wie Anm. 23), Bd. 11, S. 484: „Der arme Bauer nähret sich mit Kukumern und Wassermelonen.“
- [230](#)Vgl. PIEPER (wie Anm. 13), S. 50-58. Für die andalusischen Aufklärer vgl. A. MESTRE, Correspondencia de los ilustrados Andaluces, (Sevilla) 1990.
- [231](#)FERNÁNDEZ DÍAZ (wie Anm. 8), S. 767 f.
- [232](#)J. CEPEDA ADAN, Tipos populares en el Madrid de Carlos III, Madrid 1988, S. 15, S. 19-25.
- [233](#)E. MARTÍNEZ RUIZ, La seguridad pública en el Madrid de la Ilustración, Madrid 1988. - M. HERNÁNDEZ BENÍTEZ, Carlos III: un mito progresista, in: Equipo Madrid (wie Anm. 6), S. 15 u. S. 23.. – F. HERNÁNDEZ SÁNCHEZ, ‚La Corte endividable‘. Delicuencia y represión en el Madrid de Carlos III (1759-1788), in: Equipo Madrid (wie Anm. 6), S. 331-353
- [234](#)J. PEREIRA PEREIRA, La religiosidad y la sociabilidad popular como aspectos del conflicto social en el Madrid de la segunda mitad del siglo XVIII, in: Equipo Madrid (wie Anm. 6), S. 223-254.
- [235](#)M. J. DEL RIO, Represión y control de fiestas y diversiones en el Madrid de Carlos III, in: Equipo Madrid (wie Anm. 6), S. 299-329.

[236](#)HERNÁNDEZ BENÍTEZ (wie Anm. 233), S. 15.

Trudl Wohlfeil

Brotdarstellungen in der spanischen Kunst
der frühen Neuzeit

*Sonderdruck aus "Quantität und Struktur"
Festschrift für Kersten Krüger
zum 60. Geburtstag*

Herausgegeben von

Werner Buchholz und Stefan Kroll

Universität Rostock

1999

BROTDARSTELLUNGEN IN DER SPANISCHEN KUNST DER FRÜHEN NEUZEIT

TRUDL WOHLFEIL, Hamburg

Das Standardwerk ‚Brotkultur‘ zeigt in vielen Abbildungen Getreide, Brot und seine Entstehungsformen von den frühen Kulturen bis zu heutigen Brotherstellungsverfahren. Nur kurz gestreift wird das Thema ‚Brot in Spanien‘. Bildlich belegt ist es mit einer spanischen Miniatur der Hl. Elisabeth aus dem 15. Jahrhundert.¹

Auf Bildern spanischer Maler der frühen Neuzeit fand ich eine Fülle realistisch gemalter Brotsorten. An diese Gemälde trat ich mit der Frage heran, ob sie Aussagen darüber vermitteln, wer sich mit den verschiedenen Brotsorten ernährte. Die Studie kann aus der Vielzahl der bildlichen Zeugnisse des 17. und 18. Jahrhunderts nur eine kleine Auswahl bieten und zur weiteren Beschäftigung mit Bilddokumenten anregen.

Hervorragend geeignet sind die Brotdarstellungen von Francisco Zurbarán (1598-1664).² Der Sohn eines Krämers malte mit asketischer Strenge und unübertroffenem Realismus. Auf dem Bild ‚Bruder Martin Vizcaino teilt Almosen aus‘³ sind Körbe voller Armenbrot dargestellt, dessen ‚Kloster-Qualität‘ aber nicht ausreichend eingeschätzt und daher nicht mit normalem Bäckerbrot verglichen werden kann.

Auch sein Zeitgenosse Diego Rodríguez de Silva y Velázquez (1599-1660) hat vor seiner Tätigkeit als Hofmaler Stilleben, *Bodegones* genannt, gemalt. Er zeichnet Menschen in alltäglichen Szenen mit Brot.⁴ Das ‚Frühstück‘ genannte Gemälde⁵ zeigt einfache Kost: Kleine Fische liegen im Keramikteller. Ein Glas Wein, zwei Granatäpfel und Brot müssen für drei Männer ausreichen. Mit dem Volumen der beiden Granatäpfel läßt sich der Umfang und das Gewicht des Brotes ungefähr bestimmen: ein Brot von einer *libra* (460 g) wird vorgestellt. Velázquez’ 1642 in Madrid für die Ermita de los Jardines gemaltes Bild ‚Hl. Antonius und hl. Paulus, erster Einsiedler‘⁶ zeigt den brotbringenden Raben mit einem typischen Brot aus Madrid (*pan candeal*?). Die rundliche Form mit einer Schnittstelle um die ‚Taille‘ hat Folgen in der Kunst.

¹ H. EISELEN (Hg.), Brotkultur, 1995, Abb. S. 126: Die Hl. Isabella als Temperantia und Spenderin von Brot, Pergament, 46x43,4 cm, I. Hälfte 15. Jahrhundert.

² J. VAQUERO, Art. Zurbarán, in: KINDLER MALEREI LEXIKON 5, 1968, S. 843-850.

³ Kloster Guadalupe, Leinwand, 286x207 cm. - S. auch Museo Provincial de Bellas Artes, Sevilla: ‚Refektorium der Kartäusermönche‘, Leinwand, 262x317 cm, um 1633, Abb. in: KINDLER LEXIKON, Bd. 5, S. 848. - Musée Grenoble: ‚Anbetung der Hirten‘, Leinwand, 261x175cm, 1638, Abb. in: KINDLER LEXIKON, Bd. 5, S. 849, und die Darstellung des Aser, Leinwand, 198x102 cm, um 1639. Abb. in: The Lord Bishop of Durham and the Church Commissioners for England, Auckland Castle, Condado de Durham: *Las doce tribus de Israel*, o.O., o. J., S. 40, Fig. 44.

⁴ Beispielhaft Museum Budapest: ‚El almuerzo‘ (= ‚Das Frühstück‘), Abb. in: Varia Velázquez, Bd. 2, Madrid 1960, Bild 1. - Berlin, Gemäldegalerie. Gesamtverzeichnis der Gemälde, Berlin 1986, S. 76, mit Abb. S. 513: ‚Los músicos‘ (= Die drei Musikanten), 88x111cm, um 1616-1620; Abb. auch in: Katalog VELÁZQUEZ (= Katalog Museo del Prado), Madrid 1990, S. 26, und in: VARIA, Bild 5a u. 5b. - Metropolitan Museum of Art, New York: ‚La cena de Emaús‘ (= Das Mahl in Emmaus), Abb. in Katalog VELÁZQUEZ, Madrid 1990, S. 30.

⁵ St. Petersburg Ermitage: ‚El almuerzo‘ (= Das Frühstück), Abb. in Katalog VELÁZQUEZ (wie Anm. 4), S. 100.

⁶ Museo del Prado, Madrid: ‚San Antonio Abad y San Pablo, primer ermitaño‘, Leinwand, 257x188cm, um 1634, Abb. in Katalog VELÁZQUEZ (wie Anm. 4), S. 285 mit S. 287.

Bei Giovanni Battista Tiepolo (1696-1770)⁷ fällt auf dem Gemälde ‚Abraham und die drei Engel‘⁸ ein Brot auf, das dem Brot auf dem Velázquez-Gemälde für die Ermita ähnlich sieht. In ihrem spontanen Ausruf vor dem Bild charakterisierte eine Amerikanerin die Form des Brotes als die eines ‚Hamburgers‘. Das Brot symbolisiert hier mehr als die Brotform mit dem Gewicht einer *libra*.

In der Tradition Zurbaráns, zumindest was die Darstellung von Brot und Brottypen betrifft, steht Luis Eugenio Meléndez (1716-1780). Er war ein gefragter Miniaturist, Stillebenmaler und Porträtist am spanischen Hofe Philipps V., Ferdinands VI. und Karls III. Mit großer Detailfreude und Genauigkeit hielt er in seinen *Bodegones* die schönen und nützlichen Dinge des häuslichen Alltags zum Greifen nahe fest. Vor allem interessierten ihn Lebensmittel und die Früchte, die unter der Sonne Spaniens reifen.⁹ Er stellt das Brot dar, das sich gehobene Schichten leisten konnten, zu denen er zählte. Die gemalte Vielfalt von Brot auf einfachen und behäbigen Holztischen läßt vermuten, daß der Maler die meisten Brotsorten seiner Zeit kannte. Ein *pan grande* ist auf dem Stilleben mit Holzbirnen, einem Krug, einer Flasche und einer irdenen Napfkuchenform zu sehen (s. Abbildung).¹⁰

Mariano S. Maella (1739-1819) war Zeitgenosse von Meléndez. Sein Bild ‚Winter‘ zeigt ein altes Ehepaar am Feuer.¹¹ Auf einem runden Holztisch mit weißem, gefransten Tuch liegt neben einer halb gefüllten Weinflasche, einem Glas und einer Keramikschüssel ein halbes angeschnittenes Brot. Es handelt sich offenbar um eine Hälfte des *pan grande*, das in verschiedenen Formen auf den Markt kam.

Von Antonio Carnicero (1748-1801) stammt das Gemälde ‚Der Aufstieg der Montgolfiere in Madrid‘.¹² Erst 1796 Hofmaler, porträtierte er schon 1784 die Madrider gehobene Gesellschaft bei dem außergewöhnlichen Ereignis in festlicher Kleidung. Darunter mischte er auch einfache Leute, die den geladenen Gästen zu Diensten waren. Am linken unteren Rande des großen Bildes fällt eine junge Brotverkäuferin in Volkstracht auf, die auf einem Holztisch mit gestreiftem Tuch Brote feilbietet. Vor ihren restlichen sechs Broten liegen kleinere Gebäckstücke. Am Boden finden sich neben einem ver-

⁷ König Karl III. lud 1761 den berühmten venezianischen Meister ein. Er blieb bis zu seinem Tode in Madrid.

⁸ MUSEO DEL PRADO, Catálogo de los cuadros, Madrid 1952, S. 645, Nr. 2464: ‚Abraham y los ángeles‘, (= Abraham und die Engel), Leinwand, 197x151 cm.

⁹ Zu nennen sind z. B. die Ölbilder im Museo del Prado, Madrid, hier: CATÁLOGO (wie Anm. 8), Nr. 924: *Bodegón: Ciruelas, brevas, pan*‘ (Bildinhalt: Pflaumen, eine Feigenart, Fischfäßchen, Sobenschüssel, Krug, Satz Teller und ein Brot), Leinwand, 34x47. - Nr. 937: ‚*Bodegón: Plato de higos y granadas*‘ (Bildinhalt: Teller – Zinn! – mit Feigen und Granatäpfeln, auf Holztisch ein Doppel-Brot auf Serviette, Messer, Karaffe mit Wein und Glas.), Leinwand, 35x49 cm. - Kat. Nr. 906: ‚*Bodegón: Caja de dulce*‘ (Bildinhalt: Schachtel mit Süßigkeiten, Brot in Form eines Kranzes = *rosca*, Fruchtschale, Glas und Kühlgefäß mit Flasche, Gabel und Schalen bzw. Teller aus Zinn oder Silber), Leinwand, 48x36 cm, 1770. - Kat. Nr. 907: ‚*Bodegón: Pescados, cebolletas y pan*‘ (Bildinhalt: Fische, Brot, Zwiebeln und Gefäße, Brot), Leinwand, 50x36 cm. - Kat. Nr. 932: ‚*Bodegón: Cantarilla y pan*‘ (Bildinhalt: Brot, Krug, Korb, daneben zwei Äpfel, der Korb bedeckt mit weißem Tuch), Leinwand, 48x34 cm. - Kat. Nr. 929: ‚*Bodegón: Servicio de chocolate*‘ (Bildinhalt: Schokoladengefäß aus Kupfer, Porzellantasse für Schokolade, Gebäck, dabei auch ein besonders geformtes Brot – *regalado de lujo*? – auf Porzellanteller, Holztisch), Leinwand, 48x36 cm, 1770. - Kat. Nr. 915: ‚*Bodegón: Sandía, pan, rosas*‘ (Bildinhalt: Wassermelone, Brot, Brezel). - Kat. Nr. 934: ‚*Bodegón: Jamón, huevos, pan*‘ (Bildinhalt: Schinken, Eier, Brot), Leinwand, 48x35cm. - Meléndez malte neben schlichten und edlen oft auch außergewöhnliche Gefäße in seine *Bodegones*.

¹⁰ CATÁLOGO (wie Anm. 8), S. 385, Nr. 912: ‚*Bodegón: Peritas, pan, jarro, frasco y tartera*, Leinwand, 47x34 cm, 1760.

¹¹ Ebd., S. 368, Nr. 2500: ‚*Las estaciones: El invierno*‘, Leinwand, 143x83 cm.

¹² Ebd., S. 117, Nr. 641: ‚*Ascensión de un globo Montgolfier en Madrid*‘, Leinwand, 170x284 cm, 1783 (?).

deckten Brotkorb weitere Brote. Die länglichen Brote nannten die zeitgenössischen Bäcker *panecillos de media libra*.

Francisco de Goya y Lucientes, Hofmaler (1746-1828), hat in einigen seiner volksnahen Gemälde und Kartons Brot dargestellt. Im Bild ‚Der Trinker‘¹³ begnügt sich der einfach gekleidete Jüngling mit Zwiebeln (*cebollitas*), Wasser und einem halben Brot von etwa einer *libra* Gewicht. Er ernährt sich vom *pan de pobres*, dem Armenbrot, qualitätsbezogen *pan de morenas* genannt. – Auf dem Teppichkarton ‚Das Vesperbrot‘¹⁴ hat Goya Jünglinge beim Picknick gemalt. Sie genießen, auf weißem Tuch sitzend, Wein, Geflügel und Brezeln und haben noch zwei Scheiben geschnittenen Brotes übrig gelassen. Schon die mitgebrachten Zinnteller und Messinggeräte verraten, daß sich zu Karls III. Zeit nur ‚betuchte‘ Leute Kleingebäck und Brezeln leisten konnten. Die dargestellte bessere Gesellschaft ließ sogar noch Reste von Brot liegen.

Die Bildbefragung nach Brot im Spanien der frühen Neuzeit ergibt Antworten über verschiedene Brotarten, die zum Teil heute noch in Spanien täglich verkauft werden. Die ausgewählten Bilder lassen über die Brotformen der Zeit durch ihre Einbindung und die Gegenüberstellung mit bekannten realen Gegenständen Rückschlüsse auf Größe und Gewicht zu. Sie sagen aber nichts Eindeutiges über die benutzten Mehlqualitäten und Preiskategorien aus. Ob den Malern nur Brotsorten aus Weizenmehl bester Qualität (*pan de flor de harina*) vorgelegen haben, läßt sich schlecht feststellen. Sicher ist, daß die feineren Brotsorten wie das *pan regalado de lujo*, die *panecillos de media libra*, die *rosas* (Kranzkuchen, Brezel), *rosquillas* (Brezel, Kringel) und *bizcochos* (hier Biskuit bzw. Zuckerbrot) nicht oder nie auf dem täglichen Speiseplan der Unterschichten standen. Weitere Forschungsmöglichkeiten bieten zeitgenössische spanische Literatur und Volksliedgut.

¹³ Ebd., S. 262, Nr. 772: ‚*El bebedor*‘, Leinwand, 107x151 cm, um 1777.

¹⁴ Ebd., S. 261, Nr. 768: ‚*La merienda a orillas del Manzanares*‘, Leinwand, 272x295 cm, um 1776.

